

# Chemnitzer Anzeiger

## und Stadtbote.

### Unparteiisches Tageblatt

für Chemnitz und die Vororte: Alchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Furth, Gablenz, Glösa, Helbersdorf, Hilbersdorf, Kappel, Neustadt, Schönan.

**Abonnement:** vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. (Zutragen 40 Pf.), sowie monatlich 42 Pf. (Zutragen 15 Pf.). **Insertionspreis:** die schmale (1spaltige) Corpusspaltzeile oder deren Raum 15 Pf. — (Local-Anzeigen nehmen entgegen die Verlagsexpedition und die Ausgabestellen des Chemnitzer Anzeigers in Chemnitz und 10 Pf.) — Unter Einschluss pro Zeile 30 Pf. — Auf große Annoncen und Wiederholungen Rabatt. — obigen Vororten, sowie sämtliche Postanstalten. (Postzeitungs-Preisvergleichnis für 1884 Nr. 1059.) Annoncen-Aannahme für die nächste Nummer bis Mittag. — Ausgabe jeden Wochentag Nachmittags.

**Verlags-Expedition:** Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Casino).

Von dem unterzeichneten Königlich Amtsgericht soll  
den 9. April 1884  
das dem Fleischermeister August Friedrich Thümmel in Kappel angehörende Haus- und Gartengrundstück Nr. 263 des Katasters, Nr. 44 des Grundbuches und Folium Nr. 97 des Grund- und Hypothekensuchs für Kappel, welches Grundstück am 22. Januar 1884 ohne Berücksichtigung der Obliegen auf 3500 Mk. geschätzt worden ist, notwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.  
Chemnitz, am 26. Januar 1884.  
Königl. Amtsgericht daselbst, Abtheilung B.  
Rohr. Tr.

Von dem unterzeichneten Königlich Amtsgericht soll  
den 17. April 1884  
das dem Friedrich Wilhelm Wittler in Chemnitz angehörende, an der Salzstraße unter Nr. 21 gelegene Haus- und Gartengrundstück Nr. 147 des Katasters für Chemnitz, Nr. 1107 des Grundbuchs für Schloßchemnitz und Fol. 129 des Grund- und Hypothekensuchs für Schloßchemnitz, welches Grundstück am 23. Januar 1884 ohne Berücksichtigung der Obliegen auf 24,600 Mk. geschätzt worden ist, notwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.  
Chemnitz, am 26. Januar 1884.  
Königl. Amtsgericht daselbst, Abtheilung B.  
Rohr. Tr.

**Konkursverfahren.**  
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fleischermeisters Friedrich Richard Richter in Chemnitz wird, da die vorhandene Masse zur Deckung der Gerichts- und Verwaltungskosten, sowie zur Befriedigung der berechtigten Forderungen nur zuzufolge Verzicht eines Pfandgläubigers auf einen Theil seiner Forderung ausreicht hat, hierdurch wieder eingestellt.  
Chemnitz, den 31. Januar 1884.  
Königliches Amtsgericht.  
Rohr.  
**Erledigt.**  
hat sich die am 24. November 1883 erlassene Vorladung des Cigarrenarbeiters Emil Dango Dering aus Hartke, nachdem dessen Aufenthaltsort bekannt geworden. Die Königl. Staatsanwaltschaft.  
Chemnitz, 31. Jan. 1884. Uebe. Dr.

### Tageschronik.

#### 3. Februar.

- 1508. Maximilian I. nennt sich erstmalig deutscher Kaiser.
- 1809. Wendtsche-Garhofen geb.
- 1813. Kurfürst an die Jugend der preussischen Monarchie.
- 1823. Koppich geb.
- 1824. Uebergang der Preussen über die Schlei bei Arnis.
- 1873. Erdbeben auf Samos.
- 1874. John Prince-Smith geb.
- 1695. General Dörflinger geb.
- 1778. Decandolle geb.
- 1784. Ludwig XVI. bekrönt die französische Konstitution.
- 1794. Aufhebung der Sklaverei in den französischen Kolonien.
- 1890. Griechenlands Unabhängigkeit durch den Londoner Vertrag erklärt.
- 1861. Herzog von Kalmars, Ministerpräsident.
- 1863. Der Herzog von Coburg-Gotha lehnt die ihm angebotene griechische Krone ab.

### Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.

Vom 1. Februar.

**Berlin.** Der Kaiser, der wieder vollständig wohl ist, nahm heute die laufenden Berichte und militärische Meldungen entgegen, empfing den neuernannten, kommandierenden General des 8. Armee-corps von Bog und ertheilte Nachmittags in Gegenwart des Unterstaatssekretär Sahlfeld dem neuernannten sachsenischen Gesandten Prinzen Friedberg eine Audienz zur Entgegennahme der Akkreditive.  
**Wien.** Auf Grund der Ausnahmsverordnung wurden heute Nacht mehrere Arbeiter verhaftet. Ueber eine Anzahl von Personen wurde die Ausweisung verfügt. — Die Druckerei Jakob, wo das Arbeiterblatt „Jahant“ gedruckt wird, wurde behördlich geschlossen.  
**Wien.** Die berühmte Lokalführerin Josephine Galmayer liegt im Sterben.  
**Paris.** Durch eine heftige Feuersbrunst, welche gestern in Gite Joly, in der Nähe des Pere-la-Chaise, wüthete, sind gegen hundert Familien obdachlos geworden. Mehrere Kinder werden vermisst. — Bei einem Empfang der bonapartistischen Delegation erklärte Prinz Napoleon, daß der Augenblick gekommen sei, eine gefällige, aber andauernde Agitation ins Leben zu rufen. Es wurde hierbei beschloffen, eine große bonapartistische Versammlung am 17. Februar im Circus zu veranstalten. — Der Graf von Paris wird von Spanien direkt nach Paris zurückkehren und sich alsdann nach Cannes begeben.  
**Petersburg.** Der Zustand Sadomski's des verwundeten Offiziers des ermordeerten Sadejtin, der nach der überstandenen Operation ein sehr befriedigender war, hat sich in den letzten Tagen wieder verschlimmert, wenn auch nicht lebensgefährlich. Die Ärzte fürchten, der Patient würde nicht seine vollen Geisteskräfte wiedererlangen. Sadomski wurde trepanirt. Von einer Verhaftung des Mörders verläutet noch immer nichts.  
**Petersburg.** In der neuesten Gesetzesammlung wird eine Verfügung des Reichsraths veröffentlicht, wonach von dem Export-Spiritus nicht unter 95 Grad sechs Prozent und von demjenigen unter 95 Grad drei Prozent des Quantums von den Accisegebühren befreit bleiben sollen.

**London, 2. Febr., Mittags.** Die „North Staffordshire Coal and Iron Company“ stellte die Hoffnungen ein. Die Passiven betragen über hunderttausend Pfund Sterling.

### Der Ausnahmestand in Wien

Anschließend an unsere gestrige Notiz bezüglich des über Wien verhängten Ausnahmestandes bringen wir heute einen ausführlichen Artikel der „Nat.-Ztg.“, welcher sich über die Wirkungen der Ausnahme des Weiteren verbreitet. Derselbe lautet: Die heute hier (in Berlin) eingetroffene „Wiener Zeitung“ enthält die telegraphisch abgesetzten zwei Verordnungen des Gesamtministeriums vom 30. Januar, durch welche die schon seit einigen Tagen erwartete Verhängung des Ausnahmestandes über Wien und Umgegend vollzogen wird. Die erste dieser Verordnungen trifft auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1869 für die Gerichtsbezirke Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt Ausnahmeverordnungen, welche sich auf verdächtige Briefe und die öffentliche Sicherheit und die gesellschaftliche Ordnung gefährdende Druckschriften beziehen. Das oben angeführte Gesetz ermächtigt die Regierung u. A., wenn in ausgedehnter Weise hochverräterische oder sonst die Verfassung bedrohende oder die persönliche Freiheit gefährdende Umtriebe offenbar werden, die zum Bestehen des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger vom 21. Dezember 1867. Diefelben gewährleisteten

die Freiheit der Person, erklären das Hausrecht untersehrlich, bestimmen, daß das Briefgeheimnis nicht verletzt werde und daß Briefe nur bei gesetzlicher Verhaftung, Hausdurchsuchung, Kriegsfällen, auf Grund richterlichen Befehls beschlagnahmt werden dürfen. Der vierte aufgehobene Artikel betrifft das Versammlungs- und Vereinsrecht; der fünfte, die Pressefreiheit betreffend, bestimmt, daß die Presse weder unter Censur gestellt noch durch Konfessionsystem beschränkt werden dürfe, sowie daß administrative Postverbote auf inländische Druckschriften keine Anwendung finden. Die Beschlagnahme und Erstattung von Briefen ohne Hausdurchsuchung, ohne Verhaftung und ohne richterlichen Befehl soll übrigens nur bei solchen stattfinden dürfen, welche verdächtig erscheinen, Umtrieben zu dienen, welche die öffentliche Sicherheit und die gesellschaftliche Ordnung gefährden. Ebenso soll die Aufhebung der die Freiheit der Veröffentlichung im Drucke schützenden Bestimmungen nur für solche Druckschriften gelten, welche die öffentliche Sicherheit und die gesellschaftliche Ordnung gefährden. Diese können ohne Weiteres unterdrückt werden. Des Weiteren verfügt diese Verordnung, daß auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1869 die achtundvierzigstündige Frist für Zustellung eines richterlichen Befehls bei etwaiger Verhaftung auf acht Tage ausgedehnt wird, daß Personen, welche die öffentliche Ordnung gefährden, wenn sie nicht zufällig sind, ausgewiesen, und wenn sie zufällig sind, ausgewiesen werden können, den Ort nicht zu verlassen. Hausdurchsuchungen können nunmehr ohne richterlichen Befehl jederzeit vorgenommen werden. Vereine dürfen nicht mehr gebildet werden. Die Behörde kann Versammlungen derselben einstellen und die Fortsetzung von deren Thätigkeit von besonderen Bedingungen abhängig machen. Volkswirtschaftliche Versammlungen, welche nicht auf geladene Gäste beschränkt sind, dürfen nicht mehr stattfinden. Versammlungen zu Wahlbesprechungen, öffentlichen Besprechungen und Aufträge bedürfen der Bewilligung der politischen Behörde. Die Uebertretung der obigen Verordnungen wird nach den strengeren Bestimmungen des § 9 des oben erwähnten Gesetzes bestraft.

Die zweite Verordnung hebt für den Umfang der Gerichtsbezirke Wien und Korneuburg auf Grund des Gesetzes vom 23. Mai 1873 die Wirksamkeit der Geschworenengerichte auf für Verbrechen und Vergehens, welche nicht Gegenstand einer Privatklage sind, für Hochverrath, Störung der öffentlichen Ruhe, Aufruhr und Aufbruch, öffentliche Gewaltthätigkeit, Verfälchung öffentlicher Kreditpapiere, Münzfälschung, Religionsstörung, Mord und Tödtung, ausgenommen Kindermord, schwere körperliche Beschädigung, Brandlegung, Diebstahl, Raub, Verleumdung, Verbrechern geleisteten Vorschub, Herabwürdigung von Beförderungen der Behörden, Aufreizung zu Feindseligkeiten. Diese zweite Verordnung tritt vorläufig bis einschließig 31. Decbr. 1884 in Geltung. Der vom Kaiser alsbald bestätigte Beschluß des Gesamtministeriums wurde am 27. Januar gefaßt. Die Verordnungen sind mit der Kundmachung in Kraft getreten.

Hinsichtlich der ersten Verordnung verfügt der § 11 des Gesetzes vom 5. Mai 1869, daß die Befehlshaber des Reichsraths einzufügen ist, während hinsichtlich der zweiten Verordnung durch das Gesetz bestimmt wird, daß sie in dem Falle aufzuheben sei, wenn auch nur eines der beiden Häuser die Aufhebung verlangt.

Von der Beschränkung der Vereinsfreiheit sind, wie hier noch beigelegt sei, ausgenommen: die Gewerkschaften, religiöse Korporationen, gewerbliche Genossenschaften und Unterstützungskassen, Gewerkschaften und Brudervereine.

Der gestern erfolgten Zulassung der Verordnungen auf das Abgeordnetenhaus durch den Ministerpräsidenten, war folgende Begründung, und zwar mit Bezug auf die erste Verordnung beigelegt:

Die Regierung hat sich zur Erlassung dieser Ausnahmeverfügung verpflichtet gefühlt in Folge der nothwendig im Verlaufe der letzten Zeit in Wien und Umgebung vorgekommenen verbrecherischen Vorfälle und mit Rücksicht auf die immer steigenden Gefahren der auf den Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung gerichteten, insbesondere in den Gerichtsbezirken Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt hervorretenden Umtriebe, zu deren Bekämpfung die der Regierung- und Volkswirtschaft zu Gebote stehenden ordentlichen Mittel nicht mehr ausreichen. Die Regierung behält sich vor, die Gründe der getroffenen Verfügung bei der reichsrechtlichen Verhandlung näher darzulegen.

Die Verordnung des Gesamtministeriums betrifft die theilweisen Suspension der Thätigkeit der Geschworenengerichte in Wien und Korneuburg wird folgenberechtigt motivirt: Die Regierung findet sich bestimmt, die Verordnung zu erlassen, mit welcher die Wirksamkeit der Geschworenengerichte im Umfange des Gerichtsbezirkes Wien und Korneuburg theilweise aufgehoben wird, da Erscheinungen zu Tage treten, welche die begründete Besorgnis erwecken, daß unter den dormaligen Verhältnissen die unabhängige und unparteiische Rechtsprechung der Geschworenen bei Delikten, deren Thätigkeit Personen zugemessen wird, die ihre Bestrebungen auf den Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung gerichtet haben, gefährdet sei. (Bewegung.)

In der Donnerstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses beantragte der Abgeordnete Schneider, über die Verordnung, betreffend die Ausnahmemaßregeln für Wien und Umgegend, am Freitag als ersten Besprechungsgegenstand zu verhandeln. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Wie weiterhin aus Wien berichtet wird, findet die erste Lesung der Ausnahmeverordnungen nächsten Dienstag im Abgeordnetenhaus

statt. Die Morgenblätter vom 1. Februar besprechen die Ausnahmeverordnungen, wobei das „Fremdenblatt“ hervorhebt, die Verurteilung der verbrecherischen Attentate, deren Schauplatz Wien und dessen Umgegend sei. Das Blatt spricht die Furcht aus, daß die wesentlichen gestützten Befugnisse der Regierung lediglich zur Vertheidigung der arg bedrohten öffentlichen Sicherheit und gesellschaftlichen Ordnung dienen werden. Die einjährige Suspension der Schwurgerichte sei zum Theil wenigstens aus Rücksicht auf die Jury selbst, welche keinem Terrorismus ausgesetzt sein solle, erfolgt. — Die „Neue Pr. Presse“ spricht das Vertrauen aus, das Ministerium werde sich seiner durch die große Machtvollkommenheit gesteigerten moralischen Verantwortlichkeit stets bewußt sein und seine Vollmachten maßvoll gebrauchen. Dieselbe richtet schließlich die Aufforderung an ihre Leser, Jeder möge in seinem Kreise dazu beitragen, den guten Ruf Wiens baldigst wiederherzustellen und den Makel des Ausnahmestandes verschwinden zu machen. — Das „Tageblatt“ schreibt: „Uns drückt der Gedanke, daß es so weit kommen mußte, weil das gewöhnliche Gesetz nicht ausreichend erschien; wir dürfen aber hervorheben, daß gerade in Wien die Elemente noch zahlreich und kräftig sind, welche entschlossen sind, den auf den Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung gerichteten Umtrieben entgegenzutreten.“

### Vom sächsischen Landtage.

In ihrer Sitzung am Freitag genehmigte die Dritte Kammer den Gesetzentwurf über die Bekanntmachung von Gesetzen und Verordnungen, Ref. Cwig. Hierauf referierte Abg. Dr. Straumer über ein Nachtragspostulat von 946,000 Mk. zur Vollendung der Schwarzberger-Johanngeorgenstädter Eisenbahn. Der Gruberwerb, die schwierigen Terrainverhältnisse und die erhöhten Arbeitslöhne hätten die auf 1,700,000 Mk. veranschlagten Kosten um über die Hälfte vermehrt. Abg. Walter spricht sein Bedauern darüber aus, wie es möglich sein konnte, daß man sich bei dem Kostenschlag um eine solch hohe Summe getrennt. Nachträglich bleibe der Kammer natürlich nichts weiter übrig, als die Nachtragsforderung zu bewilligen, während früher die Kammer den Ban der Bahn vielleicht bloß bewilligt habe, weil sie geglaubt, die damals geordnete Summe genüge. Wenn sich ein Privatunternehmer in seiner Kostenberechnung geirrt habe, würde es weder der Regierung noch der Kammer einfallen, ihm nachträglich eine höhere Summe zu bewilligen. Finanzminister v. Könnig: Bei Eisenbahnbauten seien trotz aller Sorgfalt genaue Anschläge nicht möglich, weil in der Regel ein langer Zwischenraum zwischen dem Voranschlag und der Ausführung des Baues läge, so daß sich der Preis für das Material und die Löhne oft bedeutend höher stellten, als zur Zeit des Anschlages, wie es z. B. hier der Fall gewesen wäre. Infolge dieser Umstände hätten die Privatunternehmer ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können und man habe ihnen deshalb hohe Prozente nachzahlen müssen. Abg. Graf giebt der Regierung Recht, daß ein Voranschlag bei dergleichen Bauten nie ganz genau sein könne, wenn er auch befragt, daß der Unterschied zwischen dem Voranschlag und den wirklichen Kosten hier ein ganz exorbitanter sei. Er dankt ferner der Regierung, daß sie darauf Bedacht genommen, die Bahn später nach Böhmen fortführen zu können. Freilich habe man diesen Plan nicht allenthalben im Auge gehabt, die Schienen z. B. wären nicht im Stande, schwere Maschinen, wie es ein gesteigertes Verkehr mit sich bringen würde, zu tragen. Die Kammer bewilligt sodann einstimmig die geforderte Summe.

### Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Dem Bundesrath ist eine Uebereinkunft zwischen dem Reich und der Schweiz vorgelegt worden, welche die gegenseitige Zulassung der in der Nähe der Grenze wohnhaften Medizinalpersonen (Kerzte, Wundärzte, Thierärzte und Hebammen) zur Ausübung der Praxis zum Zweck hat. Der Entwurf sieht die Regelung der Angelegenheit in gleicher Weise vor, wie dies mit anderen Nachbarstaaten, zuletzt noch im Jahre 1883 mit Oesterreich-Ungarn und Luxemburg geschehen ist.

Das preussische Abgeordnetenhaus berieth gestern vom Etat des Kultusministeriums das Kapitel, welches die Universitäten betrifft. An den ersten Titel (Königsberg) knüpfte sich eine allgemeine Diskussion über die Verhältnisse, beziehungsweise über die Verhältnisse an unseren Universitäten, die einer dringenden Abhilfe bedürftig seien. Die Bilder insofern, welche namentlich Redner des Centrum von dem gegenwärtigen unerfreulichen Studentenleben entwarfen, wurden von anderer Seite zu läster erachtet. Unselbst der Studierenden, das Umwehen der Einspauerei, Zunahme des Fräuleinens und des Duelleumwens bildeten namentlich den Mittelpunkt der Debatte. Auch wurde die Frage der Disziplin wieder in die Diskussion gezogen. Minister v. Böhler ging ausführlich auf alle von den Rednern erhobenen Beschwerdepunkte ein, um dieselben im Einzelnen zu widerlegen.

Für die zweite Beratung des preussischen Kultusgesetzes ist vom Abgeordneten Ellder, unterstützt von der konservativen Fraktion, ein Antrag eingegangen, der den Minister auffordert, Anordnungen zu treffen, daß auch in den Fortbildungsschulen von nicht obligatorischem Charakter die Erteilung des Unterrichts während der Stunden des Hauptgottesdienstes unterbunden werde.

Wie die „Germania“ meldet, wird zur dritten Lesung des Etats folgender (bei der zweiten Beratung bereits in Aussicht gestellter) Antrag eingebracht werden: „Die königliche Staatsregierung aufzufordern, ihre Bemühungen für den Erlass eines Reichsgesetzes einzutreten lassen zu wollen, durch welches alle in den Staaten des Deutschen Reichs bestehenden Lotterien aufgehoben werden und die Errichtung neuer verboten wird.“ Dr. Loebe (Bismarck), Windthorst.

Der „Kurier“ erinnert daran, daß es am heutigen Sonntag den 3. Februar 10 Jahre her ist, daß der damalige Erzbischof Graf Ledochowski aus dem hiesigen erzbischöflichen Palais nach Ostrowo abgeführt wurde, um dort die ihm zurechnete zweijährige Gefängnisstrafe zu verbüßen. Das ultramontane Polenorgan benutzte diese Gelegenheit aufs Neue, um den Kardinal Grafen Ledochowski der Aene und Anhänglichkeit der Großpolen zu beschuldigen.

Aus Berlin wird geschrieben: Es ist allgemein aufgefallen, mit welcher Bestimmtheit in der heutigen Debatte über das Kapitel Bismarck Herr Windthorst andeutete, daß der König zur Begnadigung des Erzbischofs Welcher wohl bereit sei, daß aber das königliche Begnadigungsrecht durch den Widerstand des Staatsministeriums in diesem Falle illusorisch gemacht werde. Es scheint, daß Herr Windthorst, der sehr gut informiert ist und informiert zu werden pflegt, Kenntnis von einer Strömung in Hofkreisen hat, die auf Rückberufung v. Ledochowski und Welcher abzielt. Minister v. Goltz trägt durch sein Verhalten zur Bekämpfung dieser Auffassung wesentlich bei. Seine neuzeitliche Erklärung, daß keiner der jetzigen Minister auf seinem Posten bleiben würde, wenn er die Begnadigung dieser Bischöfe unterzeichnen sollte, kann doch genau wie die Stellung der Kabinetsfrage. Sollte das Centrum wirklich wissen, daß in hohen Kreisen eine seinen Wünschen günstige Strömung besteht, die zunächst noch am Widerstand des Ministeriums scheitert, so würde das vorzüglich sündende Auftreten des Herrn Windthorst wenig auffallend sein.

Der päpstlich-offizielle „Moniteur de Rome“ ist bemüht, die Konsequenzen für das Verhältnis von Staat und Kirche aus der Erklärung des preuss. Kultusministers bei der Beratung des Antrags Reichensperger zu ziehen, daß Verhandlungen mit der Absicht, daß ein Konkordat oder ein förmliches Uebereinkommen (oder ein modus vivendi, sagt das Blatt aus Eigenem hinzu) geschlossen werden könnte, nun und nimmermehr von der gegenwärtigen Staatsregierung geführt werden.“ Der „Moniteur“ macht dabei den Versuch, die Goltz'sche Erklärung mit dem Schreiben des Kronprinzen an den Papst in Widerspruch zu bringen, in welchem gesagt sein soll, die Beendigung der kirchlichen Wirren sei nur möglich auf der Basis einer loyalen Uebereinkunft (sur la base d'une transaction loyale). Der Kronprinz hat aber in dem Schreiben vom 10. Juni 1878 das gerade Gegenteil gesagt. „Unter der Voraussetzung, so lautet der Schlußsatz des Schreibens, Mich mit Ew. Heiligkeit in solcher Geneigtheit (die vorhandenen Schwierigkeiten in dem Geiste der Liebe und der Verschönerung zu behandeln) zu begegnen, werde Ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß da, wo eine grundsätzliche Verständigung nicht erreichbar ist, durch verständliche Besinnung beider Theile auch für Treuen sich der Weg zum Frieden eröffnen werde, der anderen Staaten niemals verschlossen war.“ Diesen „Weg zum Frieden“ sucht die Kurie heute noch verschlossen zu halten, um den Staat zu zwingen, das Verhältnis von Staat und Kirche durch einen zweiseitigen Vertrag zu regeln, nicht aber durch „eine einseitige staatliche Gesetzgebung“, welche je nach Bedürfnis auch ohne Zustimmung der Kurie abgeändert werden kann.

Frankreich. In der französischen Deputiertenkammer führte letzten Donnerstag Herr Jules Ferry seine am Dienstag begonnene und abgebrochene Rede über die Pariser Wochenschrift zu Ende. Er entwickelte unter dem Beifall der Deputiertenmehrheit ein „Programm sozialer Vorsehungen“, welches den Hauptantheil an der Lösung des bestehenden wirtschaftlichen Problems der Privat-Initiative überantwortet und dem Staate nur die Beseitigung der Ungleichheiten, die auf der Arbeiterklasse lasten, zur Aufgabe stellt. Dieses Programm war durchaus nicht nach dem Geschmack des Herrn Clemenceau von der radikalen Linken. Herr Clemenceau zieht den Kreis der sozialen Pflicht und sozialen Kompetenz des Staates ganz bedeutend weiter; er verlangt dessen direkte Einmischung in die wirtschaftlichen Angelegenheiten und bezeichnet auch die einzelnen Detailpunkte, auf welche, seines Dafürhaltens, die Aktion des Staates in erster Linie sich zu richten habe. Auch hiermit war die Debatte noch nicht erschöpft, sie ist vielmehr am Freitag fortgesetzt worden.

England. General Gordon, schreibt die „Fr. Ztg.“ ohne jegliche Bedeckungsmantelhaft und mit 40,000 in Waar in seinem Koffer, auf der Wanderung durch die Wüste von Korosko, um der bedrängten Besatzung von Khartum zu Hilfe zu kommen, bietet eines der sonderbarsten Schaupiele dar, welche die neuere Zeit erlebt hat. Es ist kein Wunder, daß hier wie in Kairo die größte Beforgnis für sein Schicksal herrscht und daß er selbst nicht mit der gewöhnlichen Zuversicht auf Erfolg seine Fahrt angetreten hat. Ihm mag wohl bei seiner Abfahrt von Kairo das Schicksal vorgeahnt haben, welches während des letzten Herbstes den Professor Palmer ereifte. Allerdings konnte er nicht von einer Armee begleitet werden, da seine Mission mehr einen diplomatischen als einen militärischen Zweck hat, und eine Bedeckung von einigen Hundert Mann würde ihn, falls die Wüstenstämme ihn angreifen wollten, ebenso wenig schützen können, als eine solche von ein paar Dutzend Mann. Die Gefahr liegt eben hauptsächlich in dem Reize, welche die große Waarsumme, die er mit sich führt, auf die Habgier der Stämme ausüben muß, und die „Morning Post“ ist gar nicht so sehr im Unrecht, wenn sie die Sache so auslegt, als habe die englische Regierung gewissermaßen einen Preis auf das Haupt ihres eigenen Abgesandten ausgesetzt. Es ist nicht recht ersichtlich, daß die Ausbändigung jener großen Waarsumme nicht wenigstens einige Wochen hindurch geheim gehalten wurde. Daß dies möglich gewesen wäre, ergibt sich aus einem Vergleich mit der Expedition Palmer's, von der überhaupt erst nach Monaten genauere Kunde in die Öffentlichkeit drang und von dessen großem Geldvorrath die Bewohner der Sinaita-Halbinsel erst durch die Verzögerung eines Führers unterrichtet wurden. In dem jetzigen Falle aber wurden alle Einzelheiten von Kairo aus in alle Welt hinausposaunt, und da die telegraphische Verbindung nicht nur zwischen Kairo und Wadi Halfa, sondern auch von da nach Khartum und den zwischengelegenen Stationen noch offen ist, so werden die Wüstenstämme bald davon Kunde erhalten, daß General Gordon und Oberst Stewart mit einigen wenigen Dienern unterwegs sind, um 40,000 in gemäßigtem Golde durch die Wüste von Khartum zu schaffen und es ihnen freistellt, sie zu überfallen und zu plündern. Unter solchen Verhältnissen kann man die einzige Hoffnung aus der Thatfache schöpfen, daß General Gordon schon mehr als einmal Gefahren von ähnlicher Größe stetig überstanden hat.

Die Königin von England wird zur Hochzeit ihrer Enkelin, der Prinzessin Viktoria von Hessen-Darmstadt mit dem Prinzen Ludwig von Battenberg zugegen sein. Sie verläßt Windsor in der zweiten Hälfte des März, um sich nach ihrer Villa in Baden-Baden zu begeben. Von dort reist sie am 15. April, dem für die Hochzeit festgesetzten Tage, nach Darmstadt, und kehrt am selben Nachmittag

nach Baden zurück. Auch der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog und die Herzogin von Albany, sowie der Herzog von Cambridge werden der Hochzeit beizuwohnen.

Zu der Frage der englischen Rüstungen glaubt der „Daily Telegraph“ versichern zu können, daß in dem Staatsvoranschlage für das Jahr 1884-85 Vorsehungen für die Erhaltung einer mehr als 6000 Mann zählenden Armee in Ägypten bereits getroffen und auf eine Vermehrung des Armeetransportdienstes Bedacht genommen werden wird. Ingleich wird auch die Reorganisation der ägyptischen Armee lebhafter betrieben. Sir Evelyn Wood, als Generalbefehlshaber der anglo-ägyptischen Armee, wird eine große Zahl ausgebildeter englischer Unteroffiziere für die letztere an.

Rußland. In der Petersb. „Gesellschaft“ erhielt sich seit einiger Zeit mit einer gewissen Beharrlichkeit das Gerücht von einem durch den Hofminister Grafen Woronzow-Dashkoff begangenen Mord; der einflussreiche Graf sollte einen Kaiser oder Groom getödtet haben, an welchem seine Gattin angeblich besonderes Gefallen gefunden haben sollte. Antkündend an diese von ihr als vollständig erfunden erklärte Geschichte und zwei ähnlich lautende schreibt die „Kosowo Wremja“: „Im Laufe eines Jahres haben wir derartige Geschichten in Masse gehört, von denen alle erfunden waren und auf welche sich nicht einmal das Wort: „Kein Rauch ohne Feuer“ anwenden ließ. So erzählte man sich, zwei junge Männer der vornehmen Welt, von denen der eine einen fürstlichen Titel trug, hätten sich einer unwürdigen Person wegen veruneinigt, ja es sei sogar zwischen beiden zu großen Thätlichkeiten gekommen. Diese Geschichte wurde mit solchen Details erzählt, daß man dieselbe allgemein glaubte und sogar bei den betreffenden Persönlichkeiten deren Bekanntschaft erzielten, um ihr Beileid auszusprechen. Diese Geschichte war jedoch nur eine Probe, denn derselben folgte eine andere noch sensationellere. Die Gemahlin eines hervorragenden Würdenträgers sollte sich mit einem jungen Mann, natürlich ihrem Liebhaber, in die Provinz geflüchtet haben. Diese Geschichte wurde geheimnissvoll weiter erzählt und mit neuen Aufschmückungen ausgestattet. Es entstand ein ganzer Roman, an dem kein wahres Wort war. Als die so verdruckten Gatten endlich diese nichtswürdige Verleumdung erfürten, zögerten sie sich zusammen öffentlich. Aber da ließ es wieder: „Beileid ist die Frau zu ihrem Mann zurückgekehrt.“ Die Menschen weigern sich eben viel mehr dem Bösen als dem Guten zu und daher wohl auch die Reizung, jeder Verleumdung zu glauben.

Unlängst entstand eine neue Geschichte und zwar mit den unauferlichen und unumschmeiblichen Details ausgestattet. Ein Ehepaar lebt still und glücklich mit seinen Kindern. Beide Gatten sehen bereits in einem reiferen Alter. Es wird plötzlich ein Roman kurz, aber energischen Inhalts erfunden. Am Schluß des Romans erwarbt der Mann irgend einen Vorzug oder Aussehen, nicht vollständig unbekannt und bewegt sich nach wie vor frei in der Stadt. Die Geschichte sieht das Alles, sie steht ihm in ihrer Mitte und nichtswürdiger würde diese Verleumdung zu immer größeren Dimensionen an. Und dabei ist diese Geschichte nicht einmal neu. Sie entstand vor etwa 2 Jahren, wurde aber ihrer Unvermeidlichkeit wegen bald vergessen. Man wird aber mit allen Details wieder erneuert, bearbeitet und werden etwaige Widersprüche mit einander in Einklang gebracht. Man sucht mit den Wägen und meint wohl: „Ja, es geschieht merkwürdige Dinge!“ oder „O diese Sitten!“ hängt dann an der Verleumdung zu glauben, ja sogar dann diese selbst zu bezeichnen. „Aber Sie diese ungläubliche Geschichte gehört?“ „Wahrheits, doch das ist ja ein Unfuss!“ „Das glaube ich auch, aber...“ und man folgen Sitte aus Hamlet, und zwar nur zu dem Zweck, um später folgen zu können: „Ich habe die Verleumdung nicht verbreitet, sondern nur angetan!“ Ein gutes Anathem! Alle sind gesund und glücklich. Sie haben keinen Vorzug, auch durchaus keine Verantwortung dazu gehabt und doch beschuldigen sich mäßige Leute mit ihnen und verdammen sie und ihren theuren Vorsehen, was welchem Grunde? Alle behaupten, sie verabsäumen die Verleumdung und doch lassen sie sich von Verleumdungen hinreißen, ja verbreiten sogar dieselben!

Nordamerika. Der Bericht des nordamerikanischen Staatssekretärs Frelinghuysen an den Präsidenten Arthur über die von fremden Ländern auf die Einfuhr amerikanischer Fleischprodukte gelegte Beschränkung ist in dem Kongresse zu Washington eingebracht worden. Der Bericht empfiehlt dem Präsidenten, dem Kongresse seine Reversalfallen gegen die betreffenden fremden Regierungen vorzuschlagen, bis die Kommission zur Untersuchung des Prozeßes der Verpackung und Verbenkung der amerikanischen Fleischprodukte ihren Bericht erstattet habe. Für den Fall, daß nach Konstatierung des gesunden Charakters dieser Produkte die befreundeten Nationen ihre bezügliche Einfuhrverbot noch aufrechterhalten sollten, wird dem Präsidenten anempfohlen, die Aufmerksamkeit dieser Nationen auf die bestehenden Vertragsbestimmungen zu lenken und der zuversichtlichen Hoffnung auf Beseitigung derselben Ausdruck zu geben.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 2. Februar 1884. In das städtische Arresthaus sind im Monat Januar 38. 401 Personen, darunter 32 weiblichen Geschlechts, eingeliefert worden, und zwar wegen Diebstahls 10, Betrugs 3, gewerksmäßiger Unruhm 8, Vergehen gegen die Sittlichkeit 1, Trunksucht 16, Erzech 10, Umbedrängens 3, Obdachlosigkeit 66, Kampirens 1, Einsteckens 10, Ausliegens 2, verbotener Rückkehr 6, Landstreichens und Bettelns 215, in Folge städtischer Verfolgung 7, wegen Körperverletzung 1, Widerstands gegen Beamte 6, Ruffintrens 1, Sachbeschädigung 1, Störung des Gottesdienstes 1 und zur Verbüßung von Haftstrafe 33 Von den Eingelieferten mußten 250 gereinigt werden.

Von geschäftlicher Seite geht uns im Anschluß an unser Referat über den „Chemnitzer Kreisverein für innere Mission“ in Nr. 26 unseres Blattes folgende eingehende Darlegung der Absicht und Ziele des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ zu. Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke will durch Aufklärung über die Wirkungen solchen Mißbrauchs in gesundheitlicher, nationalökonomischer und sozialer Beziehung, den einzelnen warnen und die öffentliche Stimme gegen den Mißbrauch selbst dem zufolge auch gegen die in der zu großen Zahl von Schenkens liegende Versuchung dazu nachrufen, bis sie in einem Geheiß sich Ausdruck verschafft. Er will ferner dem Volke Ersatz schaffen durch Angebot anderer weniger schädlicher Genuss- und Erholungsmittel. Erfolge hat der noch kein Jahr alte Verein allerdings zu verzeichnen, aber sie bestehen nur in der außerordentlich günstigen Aufnahme, die seinem Aufruf in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes zu Theil wurde; etwa auch in dem Gebilden der von ihm gegründeten Kaffeehäusern in mehreren größeren Städten. Die weiteren Erfolge muß die energische Thätigkeit aller Mitglieder des Vereins in hartem und nachhaltigem Kampfe gegen einen Erbsind unseres Volkes, gegen „den Teufel der Deutschen“, wie Luther sagte, sich erst noch erringen. Aber die Erfolge, die ähnliche Vereine in Holland, Schweden, Dänemark, England, Frankreich und der Schweiz hatten, lassen mutig zum Kampfe schreiten. Je mehr der Ernst der Lage durch den Kampf erst recht vor aller Augen aufgedeckt wird, desto rascher werden sich die Reihen der Kampfer mehren.

Wie wir in Erläuterung bringen, soll am nächsten 18. Febr. als dem Todestage des großen Reformators Luther, dessen vierhundertjährige Jubelfeier Deutschland vor Kurzem begangen, auf hiesiger Bühne ein Reformationsstück von Anton Dorn aufgeführt werden, worin Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige und Herzog Moritz die Hauptfiguren bilden. Die Aufführung soll zum Benehmen unseres verdienten Regisseurs und Charakterspielers Otto stattfinden. Wir werden im Laufe der nächsten Wochen noch näher auf dieses in Aussicht stehende Bühnenereignis zu sprechen kommen.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Sonntag der 3. Sächsischer Klafertag im Saale des Handwerkervereinsauses hier stattfindet. Die Verhandlungen beginnen Vormittags 10 Uhr.

In der 19. Wochenversammlung des Kaufmännischen Vereins, welche nächsten Donnerstag, den 7. Februar, im Saale der Böse stattfinden, wird Herr Professor Dr. Wilhelm Arndt, Leipzig, einen Vortrag halten über: „Deutschlands Fall in den Jahren 1806 und 1806.“

Nächsten Dienstag den 5. Februar, findet im Verein für Chemnitzer Geschichte wiederum ein Vortrag statt, worauf wir die Mitglieder und Freunde des genannten Vereins auch hierdurch aufmerksam machen wollen. Herr Realchuloberlehrer Jöllner von hier spricht über „Dr. Georg Arnolt und seine Familie.“ Es wird damit wieder von dem rührigen Verein ein Bild aus der früheren Geschichte unserer Stadt geboten, welches gewiß für Viele interessant sein dürfte. Gäste sind wie immer willkommen.

Im Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde spricht nächsten Mittwoch den 6. Februar Abends 8 Uhr in der „Linde“ Herr Camig aus Berlin über: „Pulsenkrankheiten, ihre Bedeutung und naturgemäße Behandlung.“ Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß der Vortragabend, abweichend vom Programm, in der „Linde“ stattfindet und nicht im „Athenäum“.

Im Verein für Homöopathie wird in der nächsten Versammlung, zu welcher auch Gäste freien Zutritt haben, über: „Die erste Hilfe bei Unglücksfällen“ referirt werden. Wir machen Arbeitgeber besonders auf dieses Referat aufmerksam.

In einer früheren Nummer unseres Blattes theilten wir bereits mit, daß Montag den 4. Februar Abends 8 Uhr im Saale zu „Stadt Mannheim“ eine Abendunterhaltung zum Besten der „Herberge zur Heimath“ stattfinden werde. Das aufgestellte Programm ist ein äußerst reichhaltiges und gutgewähltes. Lieder für Sopran, Tenor und Duette für Bass und Bariton wechseln in bunter Aufeinanderfolge mit Soli für Trompete und Bortrügen auf dem Klyphon. Auf dem Programme sind ferner zwei einaktige Theaterstücke angelegt. Zuerst gelangt das reizende Genrebild „Ein Wort an den Minister“ und dann das prächtige Lustspiel von G. v. Moser „Die Gouvernante“ zur Aufführung. In Anbetracht des guten Zweckes dürfte es wohl zu wünschen sein, daß die Abendunterhaltung recht gut besucht werde, zumal der Eintrittspreis auf nur 50 Pfennige festgesetzt worden ist.

Stadttheater. „Wachtel in Sicht“ — diesem sensationellen Ereigniß mag es wohl zum Theil mit zuzuschreiben sein, daß man gestern (Freitag) Abend selbst den „Goldonkel“ so auffallend vernachlässigte. Denn diese alte Popsche Popsche ging bei gährender Leere des Hauses vor. Die Vorbereitung des nach „berühmten Musikern“ fabrizierten mit obligaten Couplets und Massengeängen ausgestattetem Berliner Lokal-Schwankes ist allerdings wohl nicht von langer Hand geschehen und die erste Aufführung desselben mehr als Mäckenbühnen im Stadttheater betrachtet worden, um dieselbe dem hier für empfindlicheren Sonntagspublikum des Theatertempels in besserer Abrundung morgen vorzuführen zu können. Die Hauptrollen des ein zahlreiches Personal erfordernden Stüdes liegen auch hier in besten Händen. Man dürfte kaum geeigneterer Vertreter wünschen können, als sie der Florian Wöhlle in Herrn Huhn, der „Goldonkel“ Constantin Wöhlle in Herrn Brügge mann, die Kantippe Rosamunde durch Frau Molevius, der edle Jude Blumenkranz durch Herrn Heiler, die Mathilde durch Fr. Baumgart und namentlich das Adamenädchen Laura durch Fr. Kuffe fanden, allein die Gesamtauführung, im Besonderen die Mitwirkung der Chöre, resp. des Arbeiterpersonals zeigte noch etwas Unfertig-Schleppendes, wodurch die für die Popsche erforderliche Hauptbedingung: flotte Dandlung, schneidiges Zusammengreifen, hier und da vernichtet wurde. Doch wie gesagt, die hervorragenden und selbst einzelne der kleineren Partien erhielten durch unser treffliches Lustspiel-Peronal auch bei diesem Genre entsprechenden Antheil und so blieb auch der diesen Leistungen gebührende Beifall nicht aus.

Das Damenquartett „Alpenveilchen“ welches im Rosellasaal gestern Abend zum ersten Male auftrat, erlangte durch seine schönen harmonischen Stimmen, seine hübschen Arienlieder und sein decentes Auftreten die allgemeine Anerkennung des Publikums und mußte mehrfachen Hervorrufen Folge leisten. Die Lust- und Parterregnummister, Pedro Veith-Truppe, leisten in ihrer Art ganz Vortreffliches und theilweise auch Neues. Die von Mutter Natur mit Schönheit und hübscher Stimme begabte brasilianische Sopranistin Sennora Esmeralda de Oliveira, die sich in der kurzen Zeit ihres hiesigen Aufenthalts zum Liebling des Publikums gemacht hat, erntet abendlich durch ihre hübschen Lieder, wie durch ihr gewandtes Tischgeigen- und Bitterpiel den lebhaftesten Beifall; die gleichen Gunstbezeugungen des Publikums werden Herrn und Frau Gelabte zu theil; Herr Gelabte gestiftet besonders durch seine urkomischen Imitationen von Tiersstimmen und dergleichen; stürmischen Applaus ruft stets sein Raguencompert hervor.

Der Dramatische Verein in Stadt Mannheim bringt morgen Sonntag das historische Lustspiel von R. Guglow „Jopf und Schweiß“ oder „Das Taktkollegium“ zur Aufführung; wie immer, so findet auch morgen nach der Vorstellung ein Tanzabend statt.

In der Reihe der diesjährigen Maskenbälle steht auch wiederum derjenige im Bellevue nicht und es bedarf wohl kaum des Hinweises, daß derselbe wie immer sich durch prachtvolle, den Reiz eines solchen Ballfestes wesentlich erhöhende Dekoration auszeichnen wird. Das hat nun einmal „der alte Arnold“ nicht anders. Mancherlei Ueberraschungen stehen bevor. Eine derselben ist — man verzeihe uns, wenn wir ein wenig aus der Schule schwächen — daß die Ballbesucher sogar Gelegenheit haben werden, sich an die wunderbaren Gestade des Bosphorus zu setzen. Man bewegt sich in einem geräumigen, reizenden Pavillon, welcher den prächtigsten Ausblick gewährt auf das herrliche Panorama der dem Besucher zu Füßen liegenden Perle Europas: Konstantinopel mit seinen Palästen, Orangerien, Gärten, Meeresarmen und der weiteren Umgebung. Allein dieser Theil der von Herrn Richard Hartmann effektiv geleiteten Dekoration ist schon geeignet, dem Bellevue am Dienstag sächsigste Besucher in Scharen zuzuführen.

Der nächsten Mittwoch im Gasthof Hildersdorf stattfindende Maskenball verspricht ebenfalls festigenen hervorragender Art. Herr Haberer wird seinen Bekannten in Bezug auf dekorative Ausstattung der Festräume „Nieselehens“ darbieten. Aber noch nie in den Festgärten von Schiras, den schattigen Hainen Italiens gewandelt, in Hildersdorf kann er dies am Mittwoch bei den Klängen zweier Musikchöre zur Genüge genießen. Die zugesicherte Prämierung der zwei schönsten Masken wird auch bewirken, daß die Konkurrenz um diese Prämien außerordentlich an Kostümen vorfallen und somit auch in dieser Hinsicht dem Auge manches Interessante geboten sein wird. Omnibusse zur Beförderung der Festbesucher nach Hildersdorf stehen am Wilhelmplatz bereit. Auch ist für Rückbeförderung gesorgt.

Schon mehrfach erwähnten wir an dieser Stelle die in unsere Hände gelangten und sich immer häufiger zeigenden Frühlingssoten. Diese mehren sich in wahrhaft staunenerregender Weise; denn in vielen Gärten findet man eine Menge Bäume und Sträucher, welche von jungen, grünen Schößlingen dicht besetzt sind. In einem Garten an der Stollbergerstraße bemerkte der Besizer, als er das Reifgen an der Aeeten entfernte, daß seine Tulpenzwiebeln schon 3-4" hohe Stengel getrieben hatten und ein Wärtnereibefizger theilte uns mit, daß seine Weiden fast den ganzen Winter gekläht hätten. Das sind, wie jedes weiß, Folgen der außergewöhnlichen warmen Witterung und man kann leicht voraussehen, daß, wenn dieselbe in der bisherigen Weise anhält, die Pflanzenwelt bedeutenden Schaden erleiden wird.

Vorgestern Nachmittag wurde polizeiliche Hilfe nach einem Restaurant an der Uferstraße verlangt. Es ergab sich, daß daselbst zwei Anwesende durch ungebührliches und standalsüchtiges



Donnerstag 21. Februar

# Gasthaus Linde. grosser Volks-Maskenball.

## Gasthaus zur Linde.

Heute Sonntag von 3 Uhr an  
**großes Concert**  
von der Kapelle des 5. Inf.-Regim. „Prinz Friedrich August“ Nr. 104, unter Leitung des Herrn Musikdirector Pohle.  
Entrée 40 Pf.  
Von 6 Uhr an  
**öffentliche Ballmusik.**

Linde. **Trianon.** Linde.  
Täglich Concert und Vorstellung.  
Auftritt sämtlicher engagierter Spezialitäten.  
Anfang 8 Uhr. J. Junghaus.

## Elysium.

Heute Sonntag von 3 Uhr an  
**BALLMUSIK.**

## Stadt London.

Heute Sonntag von 3 Uhr an  
**Ballmusik.**

## Waldschlösschen.

Heute Sonntag, von 3 Uhr an  
**Ballmusik.**  
Donnerstag, den 14. Februar  
**öffentlicher Maskenball,**  
wogu ergebenst einladet Louis Uhlig.

## Gasthof Hilbersdorf.

Heute Sonntag von 3 Uhr an  
**Ballmusik.**  
Mittwoch, 6. Februar 1884  
**grosser öffentlicher Maskenball.**  
Achtungsvoll F. Fladerer.

## Stadt Cöln.

Heute Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an  
**öffentliche Ballmusik**  
verbunden mit  
**Bockbierfest.**  
Bettig gratis. Bei dem 7. Glas eine Bodmütze.  
Es ladet ergebenst ein E. Deuschkel.

## Gasthaus zu Neugablenz.

Heute Sonntag von 4 Uhr an  
**Ballmusik.**

## Gablenz. Krone. Gablenz.

Heute Sonntag Ballmusik.

## Rudolph's Gasthaus.

Einem geehrten Publikum von Chemnitz und Umgegend halte  
meine Fremdenzimmer, sowie schönes Restaurant hierdurch  
bestens empfohlen  
Gute und billige Speisen, hochfeine Biere, und zwar:  
ff. Weißes Bährisch, das jetzt allgemein als  
das vorzüglichste anerkannte Lagerbier aus der Chemnitzer  
Bergschlösschen-Brauerei Louis Gese, sowie ff. Einfach-  
Bier. F. W. Rudolph, Rajenstraße 3.

## Baum's Restauration.

Heute Sonntag  
**Concert**  
vom Stadtmusikchor.  
Abends  
**öffentliche Ballmusik.**

**Schützenhaus, Schützenstr.**  
Heute Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an  
**öffentliche Ballmusik.** wogu ergebenst einladet D. Eder.

**Odeon.** Heute, Sonntag, von 1/4 - 1/6 Uhr Freitag,  
dann öffentl. Ballmusik. Wilh. Dable.

**Kurz's Restaurant.** Heute Sonntag öffentliche  
Ballmusik. W. Kurz.

**Wiesensalon Altendorf.**  
Heute Sonntag öffentl. Ballmusik.

## Gasthaus Schlosschemnitz.

Heute Sonntag von 3 Uhr an  
**öffentliche Ballmusik.**

## Gasthaus Scheibe.

Heute Sonntag  
im festlich decorirten Saal  
**öffentliche Ballmusik,**  
wogu ergebenst einladet Louis Schumann.

## Lichtes Bier

aus der Brauerei von Gebr. Lederer, Nürnberg,  
sowie täglich frische

## Pfannkuchen.

**Sahnrollen u. Windbeutel**  
und div. andere Gebäck  
empfiehlt  
E. O. Hartmann's Conditorei,  
3 unt. Georgstr. 3.

**Restaurant Kassberg,** Reichhaltige Stamm-  
Fabrikstraße 1. karte, ff. Biere, vor-  
züglichen Mitteltisch  
(Abonnement 60 Pf.).

## Schneider's Bierstube,

Königsstraße 34,  
Ecke Johannisplatz,  
empfiehlt guten  
**Mittagstisch,**  
reichhaltige Speisekarte  
zu jeder Tageszeit,  
echt Leipziger Gose,  
Bairisch u. mehr, Lederer in Nürnberg,  
ff. Schloßlager u. Einfach.  
Gesellschaftszimmer mit sep. Eingang.  
Achtungsvoll  
August Schneider.

## Gasthaus Stadt Weimar,

Untere Georgstrasse 7.  
Morgen Montag den 4. Februar  
**grosses Schlachtfest.**  
Von Nachmittag 3 Uhr Wellfleisch, Abends Bratourtschmans.  
Es ladet ergebenst ein H. Köhler.

## Gasthaus Gambrinus.

Montag, den 4. Februar  
**Kaffee-Schmaus.**  
Es ladet ergebenst ein Jul. Bierast.

## Restaurant Germania,

Gablenz.  
Heute und folgende Tage  
**Bockbierfest.**  
wogu ergebenst einladet Karl Felber.

## Restaurant z. Bleibe

empfiehlt heute, Sonntag, saure Flecke, sowie ff. Kulmbacher-  
Bairisch, Schloßlager- und Einfach-Bier.  
Osmar Edlich.

## Belleue.

Dienstag, den 5. Februar  
findet in sämtlichen pracht-  
voll und brillant decorirten  
Räumen der diesjährige  
**grosse öffentliche**

## Volks-Maskenball

statt.  
Die neue, von Herrn R. Hartmann aus-  
geführte Decoration, das „Panorama von  
Konstantinopel“ darstellend, ist überraschend  
schön und großartig.  
Zwei Musikchöre spielen ununterbrochen Märsche  
und Tänze, abwechselnd Blas- und Streichmusik.  
Um 11 Uhr große allgemeine Festpolonaise, hier-  
auf Demaskirung.  
Der Zutritt ist nur im Kostüm oder Ballanzug mit  
Gesichtsmaske gestattet.  
Reichhaltige Maskengarderobe im Hause.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende???

**Gute gewählte Speisen,**  
**feine Weine**  
erleiden keine Preiserhöhung.  
Billets zu ermäßigten Preisen für Herren 1 Mt., Damen 75 Pf.,  
sind zu haben bei den Herren: C. Kraupe, Bachgasse, D. E. Goyer,  
innere Klosterstraße, A. Schmichen, äußere Johannisstraße.  
Auswärtigen Herrschaften mache bekannt, daß  
Stellung vorhanden.

Heute Sonntag von 3 Uhr an  
**starkbesetzte öffentl. Ballmusik.**

## Gasthaus zum Wind.

Heute Sonntag  
von Nachmittag 3 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik.**

Um gütigen Besuch bittet  
**Montag den 11. Februar**

## grosser Kappenball.



## Gasthaus Wiefenthal.

Heute Sonntag  
**öffentl. Ballmusik.**  
Donnerstag den 7. Februar  
**Karpfenschmaus.**  
Achtungsvoll Fr. Müller.

## Gasthaus Schönau.

Heute Sonntag Ballmusik.

## Musik.

Heute, welche gesungen sind,  
einem humoristisch-musikalischen  
Berein beigetreten, werden ge-  
beten ihre werthe Adresse in  
**Hilbert's Restaurant**  
Zöllnerstraße 3 niederzulegen.

## Peters Bad.

Warme Bäder von früh  
bis Abends 8 Uhr.

## Thalia-Theater.

Sonntag, den 3. Februar.  
**Der Goldonkel.**  
Poffe m. Gef. in 3 Akt v. Hoff.

## Stadt-Theater.

Sonntag: Nachmittag 3 Uhr.  
**Prinzessin Avarant.**  
NB. Vergünstigungen für Kinder  
laut Theaterzettel!  
Abends 7 Uhr: 26. Abon.-Vorst.  
**Der Wildschütz.**  
Kom. Oper in 3 Akt v. H. Lorching.  
Montag: 27. Abonem.-Vorst.  
Neu! Zum 3. Male: Neu!  
Durchlaucht haben gerührt!  
Aufsp. in 4 Akt v. F. Brentano.  
Dienstag: bei aufgeh. Abonem.  
2. Gastspiel des kaiserl. königl.  
Kammerängers Herrn  
**Theodor Wachtel.**  
**Die weisse Dame.**  
George Brown—Herr Th. Wachtel.

# Beilage zum „Chemnitzer Anzeiger und Stadtbote“.

Nr. 29. — 4. Jahrgang.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Casino).

Samstag, 3. Februar 1884.

## Heimatlose.

Das es in unseren Tagen noch Unglückliche giebt, welche in der That dasjenige nicht besitzen, was doch schließlich einem Leben zukommt, eine Heimat nämlich und das Recht zu existiren, beweisen abermals zwei Fälle aus jüngster Zeit. Der erste derselben spielte sich in Posen ab. Dasselbst stand vor Kurzem ein durch die Gesetze des 19. Jahrhunderts zum „Wagabonden“ gestempelter Unglücklicher vor der Strafkammer. Johann Klotz weiß nicht, wo und wann er geboren ist, wer seine Eltern waren, welcher Religion er angehört, seine Mutter war eine herumziehende Schauspielerin. Der Junge arbeitete bei einem Zimmermann, einem Abbecker, aber nie lange Zeit, weil stets die Polizei kam und Begitimationen verlangte, die er nicht besaß. Jede Gemeinde, sich vor Unterstüßungen fürchtend, jagte den Burschen über ihr Reichthum — sie hätte ja Schule und Kostgeld bezahlen müssen. Die Polizei hegte ihn, den ausweisklosen Flüchtling durch ganz Mitteleuropa! Die Schweiz schickte ihn per Schab nach Bayern, dieses nach Preußen. Der Bursche war mittlerweile Mann geworden, er konnte nicht lesen, nicht schreiben, er hatte nichts gelernt. Von Preußen wurde er wieder per Schab nach Oesterreich, von da nach Rußland „verschickt.“ Endlich thaten sich in Wien die Pforten des Zuchthaus für den halb zu Tode gegehnten Menschen auf, er schloß sich wie im Himmel. Endlich ein Odoak, ein ledliches Essen und — keine Polizei, keinen Schab. Die Strafkammer verging, Klotz wurde entlassen. Sofort präsentirte man ihm den Befehl des Regierungspräsidenten, daß er unverweilt nach Oesterreich abzuschieben sei. Das geschah auch prompt. — Im September wurde bei Bischofswarda in Sachsen ein Bettler ohne Begitimation verhaftet, es war Klotz. Es erfolgte seine Verurtheilung wegen verbotswidriger Rückkehr nach Sachsen und Wagabondage! Selbst die Richter konnten sich des Mitleids nicht erwehren, als Klotz weinend angab, er sei ja nur nach Deutschland zurückgekommen, um endlich einmal zu erfahren, wo er denn eigentlich hingehen solle. Hat Klotz seine Strafe im Bausener Landgerichtsgefängniß verbüßt, was wird dann? Wird ihn die Verwaltungsbehörde wieder „abschieben“ und wohin? Nimmt sich Niemand des Heimatlosen an?

Der andere, fast noch tragischere Fall spielte sich in den letzten Tagen vor dem Schwurgerichte in Dresden ab. Die „Dressd. Nachr.“ schreiben über die betr. Verhandlung Folgendes: Ein häßliches Bild menschlichen Elends, in Scene gesetzt durch fast grausame Verfügungen der Ordarmenbehörden gegenüber der hilflosen Waise, um ihre Erlöse redlich künftigen Mütter eines Kindes im jenseitigen Alter, entrollte sich gestern vor den Geschworenen. Im November 1882 wurde bei am 29. Deybr 1848 zu Dresden geborene und bis dahin noch unbescholtene Angeklagte vom Schöffengerichte zu Königsstein wegen zweifachen Aufenthaltes zu einer dreitägigen Haftstrafe verurtheilt und nach Verbüßung derselben mittelst Zwangspasses über Pirna nach ihrem Heimatort Dresden gewiesen. Pünktlich meldete sich die Angeklagte hier an Polizeistelle und nachdem sie hierauf für einige Rächte im Wsl für obdachlose Frauen Aufenthalt gefunden, verfuhr sie sich freiwillig in die hiesige Arbeitsanstalt, woselbst sie etwa 1/2 Jahr lang verblieb. Am 29. Juni v. J. wurde die Erkrüft in dem Kgl. Entbindungsinstitut zum 2. Male Mutter eines unehelichen, auf den Namen Emil Curt Erkrüft getauften Kindes und nach kurzem Aufenthalt im hiesigen Verordnungsamt fand die nicht weniger als arbeitsfähige Angeklagte misammt dem Säugling bei einer Frau Furrert in Obbau Stellung als Wirthschafterin. Die Furrere, nun endlich eine Aufschwungstätte gefunden zu haben, ward ihr aber sehr bald durch eine Verfügung des Gemeindevorstandes verknümmert. Denn als der letztere den einzigen dunklen Punkt im Vorleben der E. — die dreitägige Haftstrafe — in den Ausweis-papieren entdeckte, distirte er ohne Weiteres, daß die Angeklagte misammt ihrem Kinde Obbau sofort, spätestens aber bis zum 1. O. September zu verlassen habe. Was lag nun näher als die Annahme,

daß sich die von allen Mitteln entblöhte Mutter, um eine, wenn auch nur vorübergehende Unterstützung zu finden, an die Armenbehörde ihres Heimatortes Dresden wandte? Aber auch hier wies man der Hungernden und Obdachlosen mit dem Bemerkten, sie müsse sich wieder dahin wenden, woher sie gekommen und falls man ihre Aufnahme im Orte verweigere, die Entscheidung der vorgesetzten Behörde anrufen, die Thür. Alle Bemühungen, der immer mehr verzweifelnden Mutter, wenigstens ihr Kind unterzubringen, waren bis dahin erfolglos geblieben und von dem Gedanken: „Wieder will ich sterben, als in die Arbeitsanstalt zurückkehren!“ mit beinfaßt, sagte sie nunmehr zur Verzweiflung getriebene Erkrüft den Entschluß, misammt dem 13 Wochen alten Kinde den Tod in der Erde zu suchen. So eilte denn die Unglückliche — noch ehe sich der Schiefer einer kalten kalten Herbstnacht auf die Erde gesenkt hatte — von der Landhausstraße weg nach dem Ufer des nahen Stromes an der Dampfschiffanbestelle unterhalb der Brühl'schen Terrasse. Eine den Abgang des nächsten Dampfschiffes erwartende Frau aus Weissen bemerkte, wie die verstört dreinschrammende Angeklagte, ihr Kind in den Armen, schnellen Schrittes auf eine freistehende Landungsbrücke zuschritt und angstvoll rufte sie einem am Quai stehenden Schiffer die Worte zu: „Halten Sie die Frau auf!“ Nur einen Augenblick später, und Mutter und Kind wären in den Wellen verschwunden gewesen, so aber hielt die nervige Hand des Schiffers die Unglückliche noch rechtzeitig vom Sprunge zurück und man brachte hierauf die Erkrüft nach der Dampfschiffanbestelle, woselbst sie von einem Krampfanfalle heimgelacht wurde, während das am 22. Novbr. verstorbene Kind nunmehr in behördliche Obhut kam. Die Vertheidigung plaidirte in erster Linie auf Verneinung der Schuldfrage und zwar davon ausgehend, daß die Angeklagte von dem Augenblick ab, als sie den Entschluß gefaßt, ihr Kind und sich zu tödten, von der höchsten Verzeihung erfaßt gewesen sei und in diesem Zustande die Strafbareit ihres Willens nicht mehr erkannt habe. Neben wies namentlich auch darauf hin, daß jeder Selbstmörder im entscheidenden Moment als geistig gekürrt zu betrachten sei, denn wie die Erkrüftung darreichend lehre, kammer sich z. B. der Ertrinkende noch Rettung suchend an den Strohhalm, wenn bei ihm das Bewußtsein der That zurückkehre. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete denn auch auf Nichtschuldig und demgemäß fällte der Gerichtshof ein freisprechendes Urtheil.

## Die Ueberproduktion an gelehrter Bildung.

Kadenz verlesen.  
Es geht durch unsere Zeit ein Streben individuellen Wissens nach Aneignung einer allgemeineren und höheren Bildung und so lange sich diese Bestrebungen in gewissen Grenzen halten, sind sie entschieden nur zu billigen. Wenn indessen hierdurch allmählich Zustände eintreten, welche ernste Gefahren in sich bergen, so erscheint es wohl angebracht, diesem über seine Ufer gehenden Bildungsdrange entgegenzutreten und ihn in seine natürlichen Grenzen zurückzuführen; einem denartigen, durch die heutigen Verhältnisse sich nicht mehr rechtfertigenden Drange begegnen wir in dem immer mehr und mehr sich verbreitenden Streben nach gelehrter Bildung. Die Thatfache läßt sich nicht leugnen, daß jedes Jahr die Zahl derer, welche den Abschluß ihrer Bildung auf den Universitäten erhalten, wächst, ohne daß hiermit die Nachfrage nach den geistigen Kräften auch nur entfernt Schritt hält und die Folge dieses Uebermaßes ist, daß eine Ueberfülle in den gelehrten Berufsberufen produziert wird, welche bedenklichen Folgen haben muß. Wir wollen diese Thatfache, ehe wir ihren Ursachen nachforschen, an einigen Beispielen beweisen.

Auf den deutschen Universitäten befinden sich gegenwärtig ca. 25,000 Studenten, während sich diese Zahl im Wintersemester von 1883 bis 70 auf nur 13,600 belief, die Zahl der Studierenden hat sich also heute nahezu verdoppelt. In Bezug auf die einzelnen Fakul-

täten ist zu bemerken, daß 1874 6000 Philosophie studirten, während jetzt über 9000 junge Leute sich dem Studium der einzelnen philosophischen Disziplinen (Philosophie, Philologie, Mathematik, Naturwissenschaften u. s. w.) widmen. In den dreißiger Jahren reichte die Zahl der klassischen Philologen mit Rühr und Noth nur aus, um den Bedarf zu decken und jetzt übersteigt das Angebot, um einen kaum-männlichen Ausbruch zu gebrauchen, bei weitem die Nachfrage. Ebenso ist es mit den Studierenden der Medizin und der evangelischen Theologie, deren Zahl sich seit 1876 nahezu verdoppelt hat. Nur in der katholischen Theologie ist ein Rückgang eingetreten; 1830/31 studirten 1800, 1860: 1200, 1879/80: 600 katholische Theologen, im letzten Sommersemester wieder 800, und zwar ist dieser Rückgang nicht gerade als eine Folge des „Kulturkampfes“ zu betrachten, denn es giebt auch in Bayern nur halb so viel katholische Theologen, als gebraucht werden. Bekannt ist die Ueberfülle in der juristischen Fakultät. 1871 bis 1875 waren in Preußen 1700 Referendare vorhanden, 1881 aber schon 3600, für welche die vakanten Stellen noch lange, lange nicht zureichten und noch immer wächst die Zahl der jungen Juristen in unverhältnismäßiger Weise — wohin steuern wir mit diesen Zuständen?

Was nun die Ursachen dieser so unabweislich zu Tage tretenden Ueberproduktion anbelangt, so wirken hierbei verschiedene Umstände zusammen. In erster Linie ist es wohl die im Vergleich zu den Mittelschulen ganz unverhältnismäßige Verbreitung der Gymnasien, besonders in Preußen, in welchem Staate den 285 Gymnasien und Progymnasien nur 105 Realschulen und 104 höhere Bürgererschulen gegenüberstehen und am eklatantesten tritt dies Mißverhältnis in der Provinz Posen hervor, welche auf 16 Gymnasien und Progymnasien nur 4 Realschulen und keine einzige höhere Bürgerschule zählt! Die Fälle, daß ein Gymnasialabituirter sich nicht den Universitätsstudien, sondern praktischen Berufsarten (Post, Forstfach, Bergbau u. s. w.) zuwendet, sind ziemlich selten, die übergroße Mehrzahl bezieht die Universität des „Prostudiums“ halber, um nach Beendigung des akademischen Trienniums oder Quinquenniums auf die Jagd nach vakanten Stellen angewiesen zu sein. Hand in Hand mit diesem numerischen Ueberwiegen der Gymnasien geht die künstliche und unnatürliche Bevorzugung der gelehrten Bildung durch die maßgebenden Behörden; wir wollen hier keine einzelnen Beispiele aufführen, sondern nur auf das Faktum hinweisen, daß in vielen Fällen von den Behörden der akademisch Gebildete vor demjenigen, welcher kein Universitätszeugniß vorlegen kann, vorgezogen wird, während doch oft Hundert gegen Eins zu wetten ist, daß letzterer sich weit schneller in die Verhältnisse fügt und mehr praktischen Sinn entwickelt als der sein Nebenbuhler, dem der Staub der Hörsäle noch den Blick für das praktische Leben trübt. Und dieser Umstand, daß man sich durch akademische Bildung mit größerer Leichtigkeit eine gesellschaftliche Stellung erringen kann, ist eben auch ein Grund, welcher wesentlich mit dazu beiträgt, unsere Jugend den Universitäten zuzutreiben. Endlich läßt sich nicht verkennen, daß die gegenwärtig noch immer auf manchen Gebieten herrschende wirtschaftliche Depression die jungen Leute immer mehr aus einer praktischen Thätigkeit in den Staatsdienst treibt und wer da keine Lust zum Post- oder Forstfache hat, nun, der geht eben, wenn er ein Naturwissenschaftler in der That hat, auf die Universität und studirt da getrost Jura oder Philosophie, weil er denkt, er würde auf diesem Wege eher zu einer sichereren Stellung gelangen, als wenn er sich sofort einer praktischen Berufsart widmete, und wie oft trägt nicht diese Kalkulation!

Bisher hat man den großen Andrang zu den Universitäten als einen Kulturfortschritt bezeichnet und diese Bezeichnung hatte noch vor zehn Jahren Anspruch auf Berechtigung. Heute aber liegen die Dinge anders, heute bedeutet die Ueberfülle unserer Universitäten kaum mehr einen Kulturfortschritt, sondern führt nur eine unangenehme Verschiebung der betreffenden Bildungsverhältnisse herbei und hieraus resultiren erhöhte und oft ganz zwecklose Examenforderungen, über-

## Brandstifters Dore.

Eine heftige Dorfgeschichte von E. Wenzel.  
(Fortsetzung.)

Der junge Mann hob drohend seine Hand empor und trat dicht an Venetraub heran, die sich eben ein paar Schritte von ihm entfernt hatte. Einen Augenblick war es, als bestände sie seine Leidenschaftlichkeit, als wisse sie nicht, was sie erwidern solle, dann aber sah sie sich schnell, führte ihn zur Bank und sagte mit kindlicher Treuhersigkeit: „Mein gut Franzel, kann Dir dann Dein grell eifersüchtiger Sinn so 'ne trübe Brill auf die Nase setzen, daß Du gleich 'nen dummen Scherz für ein sinnlos Vergehen und mich selbst für ein elendig' Weibsbild hältst? — Hast mich doch gar nicht mehr lieb und das thut mir am wehsten!“

Venetraub legte ihre Hand vor die Augen, als ob sie die Thränen verbergen wollte, er aber schlang beide Arme um sie, presste sie fest an sich und entgegnete: „Ich dan Dir mit mehr lieb? — Ach, was weißt Du, wie's mich verlost und an mir jetzt bei Tag und Nacht! Wann ich Dir Unrecht gethan hab, dann will ich Dir's auf den Knien wieder abbitten, will jedwede Strafe von Dir hinnennehmen!“

„Ich bin nit geschäftig, sonst könnt ich Dich jetzt beim Wort halten!“

„Schau, Venetraub“, fuhr er fort, „das ist die Folge von der Geheimthuererei! Wenn Du Dir längt ein Herz gefaßt hältst und mit mir offen vor Dein Vater hintreten würdest, dann kam so was gar nit vor, dann brauchst es mir nit zu Muth zu sein, wie einem, der einen Schatz gefunden hat und jeden Augenblick meint, er würd ihn wieder entlassen!“

Venetraub sah ihm liebevoll in's Auge und schmeigte sich an seine Brust. „Aber Franzel“, sagte sie, „Du weißt doch, daß sich 'ne Sach', die dem Vater sein ganz Hoffen zu Schanden macht, nit mit Gewalt von ihm erzwingen läßt, daß wir in Geduld 'ne gute Stund' bei ihm harren müssen!“

„Meine Geduld ist jetzt am End“, entgegnete er entschieden. „Was Dein Vater sein Grund und Boden geben, wenn er will, ich lieb Dich um Deiner selbst und wir' glücklich, wenn ich Dich so, wie Du geht und steht, in's Fortshaus heimtragen könnt!“

„Wer geht“, sagte Venetraub ängstlich, „gelt, Du gelodst mir, daß Du keinen vorschneulichen Schritt thun, daß Du mich um Alles erst fragen willst?“ — Sie sah ihn bei ihren Worten so liebevoll, so bestrickend mit ihren Blicken an, daß es durch ihn hinging wie ein feuriger Strom.

„Wenn Du so bist, dann thu ich ja Alles“, sagte er, sie herzlich küßend. „Doch bedenke, daß etwas geschä'n muß, Venetraub, es' das, was die zwei Alten heut mit'nander ausgehert han, und wie ein sein gestrickt Mey über'n Kopf geworfen wird!“ —

„Das ist wahr! Und doch dangt mir bei aller großen Lieb zu Dir vor der Stund', wo ich vor mein' Vater hintreten und ihm mit mein'm Köpffen ein so groß' Weh bereiten soll!“ —

„Hast nur Muth, herzlichster Schatz, hast nur Muth!“ bat Franzel jählich. „Denk, daß es so nit länger geh'n kann, daß wir endlich ein Ziel erreichen müssen.“

„Und wenn er nun sein Jawort nit giebt und mich gewaltsam an den Halsfaß binden will?“

„Dann“, sagte er freudig noch hinzu, „dann verlaß' Dich nur auf mich! Ich schreie vor nichts zurück und wir', weiß Gott, der Erde, die für sich und sein' Schatz in solcher Noth kein'n glücklichen Ausweg finden thät!“ — Er hezte sie auf's Neue, strich ihr über die blonde Umrahmung ihres Gesichtes und fuhr fort: „Schau, um noch ein armes Menschentind muß die Geschichte endlich zum Klappen kommen!“

„Um noch ein armes Menschentind?“ wiederholte Venetraub halb erschauert, halb erschrocken.

„Ja, ich meine die Brandstifters Dore. Der saubere Herr Hanjast, der so sein dummdürrsch auf dem Tanzboden thun kann, sucht sie im Wald zu erschöpfen, wo es nur geht, aber dem' halb läßt er sich doch von sein' Alten um's viele Geld wie 'nen alten Gaul an eine Andere verschachern!“

Venetraub wurde dunkelroth und fragte: „Du glaubst doch am End' nit gar, daß er die Dore bis zum Freien in's Herz'schlossen hält?“

„Warum denn nit? — Die Dore ist ein treuzbrav Weibsbild und schön dazu, das muß ihr der Reid lassen!“

„Was Ihr Mannskind' all entbedt, wo andere Deut' gar nichts finden können!“ sagte Venetraub schnippisch. „Du meinst also, er thät sie wirklich freien, wenn ich ihm vor der Nase weggeschminkt würd'!“

„Ja gewiß; denn eher kriegt er doch keine Courage, trotzdem er künftiger gewesen und von einer Auschau' ist, als ob er die halbe Welt bezwingen könnt“. Ich hab es an dem Kerl, daß er so feig und doch so großhantig ist, aber der armen Dirne wegen, der man das Liebeskleid von der Stirn' ablesen kann, möcht' ich ihm doch zu sein' Glück verschaffen.“

Venetraub wandte ihren Kopf zur Seite, als schäue sie nach irgend einem Gegenstande im nahen Waldpfade. Dabei spielte aber ein so hochhaftes Lächeln um ihren Mund, daß keine Spur von der vorigen Annuth mehr in ihren Zügen zu finden war. Doch nur einen Augenblick dauerte diese Veränderung, dann sah sie ihren Geliebten wieder mit ungeschuldiger Miene an und sagte: „Freilich, wenn Du das meinst, Franzel, wenn ein doppelt Glück davon abhängt, dann han ich auch doppelt Grund, beherzt und muthig den wichtigen Schritt zu thun!“

„Siehst Du, ich han ja gemußt, daß ich nur zu guter Stund' das rechte Wort bei Dir auszusprechen brauch'!“ rief er jubelnd, indem er sie, wie eine Mutter ihr Kind, streichelte und küßte.

\*) Ansehen.  
\*) Bezeichnung für Noth und Scheinbar muthig.

„Aber jetzt mußt Du geh'n, Franzel“, bat sie inständig und machte sich von seinem Arm frei. „Glaub', wenn ich erst unser gemeinsam Fortsein Lemerken dann wird's mein Vater gewahr und dann ist zum Voraus Alles vorbei!“

„Das seh' ich ein, obgleich ich jetzt Dein lieb' Küssl in einem fort anschau'n und alles Böse von vorhin wieder tausendfach gummachen möcht'! Welt', Venetraub, denk' nit mehr d'ran zurück!“

„Wenn Du meine Gedanken nit selbst wieder d'ruf bringen willst, gewiß nit. Aber ich han dem jungen Schulmeister, der später kommen will, 'nen Walzer versprochen, da wird wohl das alte Lied in neuer Weis' wieder von vorn' angehn!“

„Den blonden Schulmeister fürcht' ich nit!“ sprach Franz bestimmt. „Doch wenn Du's vermeiden könnt's, mit dem Hanjast zu walzen, dann gibst Du mir heut 'nen Liebesbeweis, der mich mein Lebtag gegen alle Zweifelhaft' fest machen könnt.“

„Ich will's schon thun, wenn er mir nur nit nachläuft!“

„Dazu scheint er mir heut kein' Schmeid zu han. Er schaut ja wie ein Trübseltröster in die Welt und ist vorhin, das han ich gemerkt, nur auf sein Vater sein' Geheiß zum Tanzen gangen.“

„So!“ rief Venetraub schnippisch. „Wenn Du das vermerkt hast, dann begreif ich aber nit, daß Du vorhin so jaloux' sein konnt'!“

„Wußt man denn gar' aus Furcht vor einem andern Lieb' in solchen Zustand kommen?“ fragte er bewegt. „Glaub' mir, Venetraub, die Furcht vor einem andern schöner Gestalt und großem Gut, die Angst vor des Zufalls thätiger Macht über ein Weibsbild, das sind auch Dinge, die einen so weit bringen können!“

„Herr Jesus! Du simulirst ja wie ein Pörrer!“ gab sie mit merklichem Staunen zurück.

„Die Lieb' macht geschlecht, das merk' ich jeden Tag!“

„Doch jetzt geh', Franzel, geh', es ist die höchste Zeit!“

„Du konntst doch gleich nach?“

„Gewiß, ich lauf' durch die Felder, Du konntst den Weg neben dem Waldrain einschlagen!“ —

Er hezte sie, als ob er für immer von ihr Abschied nehmen sollte, wandte sich noch einmal nach ihr um und verschwand dann hinter dem nahen Buschwerk.

So lange sie seinen Schritt aus der Ferne vernehmen konnte, stand Venetraub wie gebannt da, als aber das Geräusch immer mehr verhallte, legte sie beide Hände vor's Gesicht und seufzte tief auf. „Herrgott“, sprach sie in feierhafter Erregung, „wie soll ich nur das willkürliche Mannsbild auf gute Art wieder los werden?“ — Sie machte eine Pause, in welcher sie mehrmals mit verschämten Armen vor der Bank auf und ab schritt, dann setzte sie mit hochstem Lächeln hinzu: „Er meint', er brauch' auf den Hanjast seine Lieb' nit jaloux zu sein! — Ich werd' ihm beweisen, daß ich die Brandstifters Dore leicht aus 'nem Herzen drücken kann, daß er sich heut gewaltig getret hat!“ —

mäßige Verpflanzung der Anstellungen, Niederhaltung der Gehaltsverhältnisse und, was das Schlimmste ist, es wird durch dieses Ueberwuchern der gelehrten Bildung nichts mehr und nichts weniger als ein geistiges Proletariat erzeugt. Denn wo andershin soll es führen, wenn diese Steigerung in der Frequenz unserer Universitäten fortbauert, während im Verhältnis die zu besetzenden Stellen nur eine geringe Zahl repräsentieren? Nicht Jeder besitzt die Fähigkeit, rasch einen anderen, keinem Bildungsgange entsprechenden Beruf zu ergreifen, falls sich für ihn die Aussichten in seiner ursprünglichen Karriere zu ungünstig gestalten, ganz abgesehen davon, daß hierzu auch ein gewisses Glück gehört, und es kann da leicht geschehen, daß ein akademisch Gebildeter in eine subalterne Stellung gedrückt, vielleicht gar gedehnt wird, als einfacher Schreiber in einem Bureau sein Brot zu verdienen.

Noch sind wir nicht so weit, aber es muß notwendiger Weise zu solchen Zuständen kommen, wenn die Ueberfüllung der Universitäten in dem bisherigen Maße andauert und an die Regierungen tritt daher die erste Frage heran, wie dem Eintritt eines solchen Notstandes, wie ihn die Ueberproduktion an gelehrter Bildung mit sich bringen würde, zu begegnen sei. Da erscheint es denn geboten, den Blick nochmals auf das Verhältnis zwischen dem Gymnasium einer- und den Real- und höheren Bürgerschulen andererseits bezüglich der Zahl zu lenken und wir erklären ganz offen, es giebt der Schulen letzter Gattung zu wenig, der ersteren, wie uns dünken will, fast zu viel und aus den Gymnasialabiturienten rekrutiert sich bekanntlich die weitläufig überwiegende Mehrheit der Universitäts Hörer. Wir sind durchaus keine Gegner der klassischen Bildung, daß aber eine höhere Bildung nur durch die Kenntnis der klassischen Sprachen zu erlangen sei und daß folglich nur der Besuch der Gymnasien zu dieser Bildung qualifiziert, dies ist ein eingeborgeltes Vorurteil, welches nicht mehr in unsere Zeit paßt. Wir meinen, daß die Fähigkeit, die Meisterwerke eines Shakespeare, eines Molière, eines Racine u. s. w. in ihrer Ursprache zu lesen, den Betreffenden wohl ebenso gut als einen „höher Gebildeten“ qualifiziert, als die Kenntnis der römischen und griechischen Klassiker und jenes Ziel wird auf der Mehrzahl unserer Realschulen entschieden erreicht. Doch wie groß ist hiermit in den alten Streit Gymnasium contra Realschule, der in erster Linie besser von Fachmännern ausgefochten wird; nochmals aber wollen wir betonen, daß eine Ueberproduktion an gelehrter Bildung bei uns in Deutschland immer mehr Platz greift, womit die Entwicklung des Intellekts und die Erweiterung der Begriffe, aber auch die Steigerung und Verfeinerung der Lebensbedürfnisse Schritt hält. Ist nun keine Aussicht vorhanden, durch erhöhte Anstrengungen diese Bedürfnisse zu befriedigen, so ist Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Zuständen die notwendige Folge. Es erscheint darum nur dringend wünschenswert, daß sich unsere jungen Leute mehr praktischen Berufsarten zuwenden, in denen sie eher zu einer selbstständigen Stellung gelangen, als wenn sie auf den Universitäten sich eines „Prostudiums“ befleißigen, das doch nur wenigen Auserwählten sofort zu Amt und Würden verhelfen.

Handwerkerbildung in Amerika.

Aus New-York schreibt man der „Sozial-Rex.“ Mitte Januar: Fortbildungsschulen für Lehrlinge und Gehilfen sind in Amerika noch ein unbekanntes Institut. Von tüchtigen Handwerkern nach europäischen Begriffen ist hier keine Rede, weshalb auch der von auswärtig kommende Handwerker hier in der Regel höher im Werte steht, als der einheimische, soweit nämlich Handarbeit in Betracht kommt. Eine der Ursachen der oberflächlichen industriellen Bildung unseres Handwerkerstandes mag wohl auch der hohe Schulzoll sein, der in vielen Fällen eine Konkurrenz von außen unmöglich macht und somit keinen Sporn zur Bervollkommnung und Selbstbildung giebt. Die Arbeitervereine hier machen sich ganz andere Sorgen, als ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich in ihrem Beruf mehr Tüchtigkeit anzueignen. Die zahlreichen Redner in den zahlreichen Versammlungen diskutieren Alles eher, nur nicht technische Fragen. Die Striks, Organisationen, Delegatengebühren, Demonstrationen u. s. w. verschlingen jährlich Millionen in den Vereinigten Staaten, aber Bücher, Fachschriften, Werkzeuge, Uebungsräume und Lehrstühle — den Luxus erlaubt man sich nicht. Eine kleine, übrigens täglich ausgefallene Ausstellung von Erzeugnissen verschiedener Hand-

werker in Brooklyn wurde nur ins Leben gerufen, um Geld für die sozialistische Propaganda zu machen.

Sehr erfreulich ist es daher, berichten zu können, daß die Israeliten New-York ein Institut ins Leben gerufen haben, das, wie zu wünschen wäre, bald nicht vereinzelt dastehen soll. Sie richten jedoch mittelst Privatpenden eine Freischule ein, in welcher den Jünglingen unentgeltlicher Unterricht im mechanischen und Handarbeitlichen, im Bauhandwerk, Maschinenwesen, Instrumentenmachen, in der Tischerei, Malerei, im Buchdruck u. s. w. erteilt wird. Unterricht ist vorläufig von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags. Bedingung ist, daß die Jünglinge körperlich gesund sind und das zwölfte Lebensjahr erreicht haben.

Man hat nicht die Absicht, fertige Handwerker heranzubilden, wohl aber tüchtige Lehrlinge, die mit einer guten Vorbildung irgend eine Werkstatt betreten. Eine solche Vorbildung (und vielleicht auch Fortbildung) ist von unschätzbarem Werte für den Betreffenden, denn die Lehrlinge sind in den Werkstätten in der Regel sich selbst überlassen; eine Unterweisung des Lehrlings von Seite der Gehilfen ist einfach nicht üblich. — Es sind bereits 50 Jünglinge für den Unterricht eingeschrieben und zur Verteilung der Kosten haben mehrere Israeliten bis zu 1000 Dollar gezahlt.

Besonders von Seite der Deutschen, denen ja das Vereinsgründen sozuzagen im Blute fließt und die in New-York City und Umgebung thatsächlich eine Anzahl von Vereinen gegründet haben, ist wohl zu erwarten, daß sie die Gründung eines ähnlichen Instituts in Angriff nehmen werden. Geld würde sich finden, so viel man braucht.

Sächsisches.

Postkarten mit Antwort im Welpostverein. Von Zeit zu Zeit wird gemeldet, daß dieses oder jenes Land Postkarten mit Antwort zugelassen hat. Nachstehend sind sämtliche Länder z. ausgeführt, mit welchen zur Zeit derartige Postkarten geschickt werden können: Alexandrien (österreichisches Postamt), Argentinische Republik, Bahama-Inseln, Barbados, Belgien, Britisch-Indien, Bulgarien, Canada, Chile, Columbien, Costa Rica, Dänemark (mit den dänischen Antillen, den Faröer, Grönland und Island), Deutschland, Frankreich, Gambia (Belisch), Griechenland, Großbritannien (mit den britischen Possessionen in Malta, Gibraltar, Zypern, Konstantinopel, Smyrna und Beirut), Guatemala, Guyana (Britisch), Haiti, Hawaii, Helgoland, Honduras (Republik), Jamaica, Italien, Lagos, Liberia, Luxemburg, Niederland (mit den niederländischen Kolonien), Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Paraguay, Perien, Portugal (mit den portugiesischen Kolonien), Rumänien, Salvador, Santa Lucia, San Domingo, Schweden, Schweiz, Serbien, Spanien mit Cuba und Portorico, Tabago, Türkei und Uruguay. Alle europäischen Länder haben also Postkarten mit Antwort zugelassen, ausgenommen Rußland, welches überhaupt mit Erleichterungen und Neuerungen im Postwesen sehr sparsam ist. Es mag noch bemerkt werden, daß die abgetrennte für die Antwort bestimmte Postkarte nur nach demjenigen Lande abgefaßt werden darf, aus welchem sie stammt und dessen Wappenstein sie trägt. Gelangen solche Postkarten, nach einem anderen Lande abrefert, zur Aufgabe, so werden sie nicht befördert, sondern dem Ausgeber zurückgegeben.

Noch einer Uebersicht über die Straf- und Besserungsanstalten im Königreich Sachsen beträgt der durchschnittliche Bestand in Waldheim (Zuchthaus für Männer 2000, in Hoheneck (Zuchthaus für Weiber) 100, Zwickau (Befängnisstrafanstalt für Männer) und Rostock zusammen 1100, Weitzberg (Befängnisstrafanstalt für Weiber) 250, Sachsendorf (männl. Jugendliche) 20, Grünhain (weibl. Jugendliche) 80 Röpfe, in Summa also 3930 Gefangene in Straf- und Besserungsanstalten befanden sich durchschnittlich 590 Personen, davon 500 männliche, 80 weibliche. In Erziehungs- und Besserungsanstalten befanden sich 380 Knaben und Mädchen, davon in Bräunsdorf 280 Knaben und Mädchen, in Großhennersdorf 100 Knaben. In beiden Anstalten werden die Jünglinge landwirtschaftlich beschäftigt. Besonders erfreulich sind die Ergebnisse aus Bräunsdorf und Großhennersdorf, denn von den innerhalb der 27 Jahre von 1856 bis 1882 aus ersterer Anstalt zum Abgang gekommenen 2110 Jünglingen wurden 1958 in die Freiheit entlassen und von diesen sind 1748, somit 89,3 Proz. nicht rückfällig geworden. Noch günstiger

gestaltet sich dieses Verhältnis in Großhennersdorf, wo von 609 in derselben Zeit überhaupt zum Abgang gekommenen 462 in die Freiheit entlassen und von letzteren 418, somit 90,5 Proz. nicht rückfällig wurden.

Jüngst wurde in Pirna ein Frauenzimmer ausgewiesen, welches unter dem Namen „Hetteldorferin“ bekannt war und an verschiedene Hilfsbedürftige selbst beschriebene Zettel zum Verkauf vertrieb, welche gegen alle erdenklichen Krankheiten helfen sollen. Die Nummern werden doch nicht alle.

Das im Jahre 1876 noch bedeutendste Braunkohlenwerk der sächsischen Oberlausitz, dasjenige von Eckartsberg bei Jittau, hat infolge Mangels von Betriebskapitalien die Arbeit eingestellt, wodurch viele Familien in eine recht schlimme Lage versetzt wurden.

Vor einigen Tagen war in der Bezirksanstalt zu Grimma der Arbeiter Busch aus Hirschau, um sich zu wärmen, an den Ofen getreten, doch so nahe, daß die Kleider verbrannten und er auch am Rücken und in der Seite Brandwunden erlitt, an welchen er am 29. v. M. im Krankenhause verstorben ist.

Dem Landtagsabgeordneten Gaus in Hohenstein bei Chemnitz wurde am vorigen Sonntag Abend eine Katzenmaut gebracht. Wodurch sich dieser Abgeordnete auf einmal den Unmut seiner Wähler zugezogen, ist ihm selbst, wie aller Welt, ein Räthsel. Er hat sich zwar tren und gewissenhaft an den Landtagsarbeiten beteiligt, ist aber, seinem ruhigen bescheidenen Wesen entsprechend, in keiner Weise hervorgetreten. Nur ein einziges Mal hat er öffentlich das Wort ergriffen und zwar bezüglich einer Eisenbahn, die seinen Wahlkreis betraf. Welche Elemente die Katzenmaut arrangiert haben und zu welchem Zweck, darüber erfahren zur Zeit nur Vermutungen.

Lommatzsch. Am 28. Januar Mittags 1/1 Uhr schlug bei heftigem Schneeegeß der Hagel in der zur Krüftiger Bräuereifabrik gehörigen 35 Metern hohen Schornstein und spaltete denselben von Oben herein auf der westlichen Seite circa 16 Meter, ging dann durch das Innere des Schornsteins bis in die Feuerung unter den 180 Zentner schweren Kessel und riß die Feuerungstüren auf, ohne indeß weiteren Schaden anzurichten. Mehrere, ca 10 Schritt vom dem Schornstein entfernte Zimmerleute hatte der Luftdruck 15 Schritt weit geschleudert, ohne sie zu verletzen. Am 24. Januar hatte der Sturm von einem Maschinenhaus die Dachpappe samt den Sparren heruntergerissen und bis auf eine in der Nähe stehende Windmühle getrieben und diese ebenfalls beschädigt.

Der Kurort Teplitz-Schönau betrauert das Dahinscheiden seines ältesten Bäderarztes. Herr Dr. Theodor L. Richter, der vier Jahrzehnte die baderärztliche Praxis dort ausgeübt hat, ist im Alter von 75 Jahren am 25. v. M. gestorben.

An einem der letzten Abende wurde die Familie des Weichenfellers Gieseler in Altenburg in ihrer an der Felsenstraße gelegenen Wohnung durch einen Schuß durch's Fenster in großer Schrecken versetzt. Glücklicher Weise fuhr die Kugel in die Stubendecke und prallte von da auf den Tisch zurück. Die Frau des Benannten, welche mit noch zwei Kindern an demselben saß, blieb unverletzt.

Ein glückliches Dorf ist das zum größten Theil, von Wenden bewohnte Schiedel bei Ramez. Das dortige Armenhaus mit nur 4 Stuben hat seit ungefähr 20 Jahren keinen Einwohner gehabt.

Der Kohlentransport auf den kgl. sächs. Staatsbahnen betrug in der Woche vom 20. bis 28. Januar 1884 an sächsischen Steintohlen aus dem Zwickauer Reviere 7187, aus dem Lugau-Deßauer Reviere 3266, aus dem Dresdner Reviere 1193, im Ganzen 11,946 Ladungen zu je 5000 Kilogr. Ferner wurden noch befördert sächsische Steintohlen 336, böhmische Braunkohlen 6899, altenburgische Braunkohlen 1284 Ladungen zu je 5000 Kgr. Zum Transport kamen in Summa 20,465 Ladungen, durchschnittlich pro Tag 2924 Ladungen zu je 5000 Kilogr.

Planen. Derselbe Handarbeiter aus Neusa, welcher vor Kurzem einen an ihm verübten Raubfall vorgegeben hatte, hat am 30. v. M. Abends einen weiteren Beweis für seine Ungehorsamkeit geliefert. Derselbe ist nämlich um diese Zeit von vordrübergehenden Leuten, welchen er sich durch Rufe bemerklich gemacht hatte, auf einem fogen. Eisbrecher — dem tiefer gelegenen spitzig zulaufenden Brückenpfeiler — der großen Eisbrücke liegend, entdeckt worden, wobei er geäußert hat, daß er von einem Unbekannten, mit welchem er vorher Schnaps gemossen habe, über die Brücke hinaufgenommen

Sie lehnte sich an einen Tannenbaum und blickte eine Weile in die blaue Luft, als hätte sie schon jetzt darüber nach, wie sie ihren Zweck am schnellsten erreichen könne. Plötzlich fiel ihr Blick auf einen schlanken, etwas schwächlichen jungen Mann, der gedankenvoll den nach Wambach führenden Weg heraufkam, und sie huschte, wie ein verschüchtertes Fühn, schnell nach der Bank zurück. „Der kommt mir gerade recht, um die trüben Gedanken wieder sink zu vertreiben!“ sprach sie, ihre Haare schneidend und ihrem etwas verknitterten Anzuge schnell zurecht streichend. Dann nahm sie wieder ihre unschuldige Miene an, lehnte sich nieder und blickte so träumerisch in die Ferne, als sei sie in Bewunderung der sich vor ihr ausbreitenden schönen Landschaft versunken.

Als der junge Mann in die Richtung des Weges trat und Venetraub plötzlich bemerkte, fuhr er heftig zusammen und stieß einen leisen Schrei aus. In demselben Augenblick wandte sie ihm ihr Antlitz zu, dessen Blicke eine freundliche Ueberzeugung wieder spiegeln, und sagte, indem sie aufstand und einen zierlichen Kniz machte:

„Ah, der Herr Lehrer! Doch wie ich erschaue, hab ich ihn recht zur Unzeit durch mein Hiessein erschreckt.“

„O bitte, durchaus nicht, Fraulein Venetraub!“ entgegnete der Angeredete verlegen. „Es war nur eine so seltsame Fügung, ich dachte nämlich gerade —“

Er stodie und sie fügte schelmisch noch hinzu: „Sie dachten gewiß gerade an ein fürnehm<sup>\*)</sup> Stadtfraulein, mit dem sich unsern gar nit messen kann!“

„Doch nicht!“ erwiderte er mit werthlichem Entzücken über ihr anmuthiges Wesen. „Warum sollten meine Gedanken auch in die Ferne schweifen, wo das Gute und das Schöne so nahe ist! — Wenn Sie es mir nicht able nehmen, dann will ich Ihnen offen gestehen, daß ich vorhin gerade an Sie gedacht habe!“

„Ach nit möglich?“ rief Sie erstaunt und schlug die Hände zusammen. „Doch ich begreif gar nit, daß ein so geschickter Mensch, wie der Herr Lehrer, seine Gedanken auf ein so dumm<sup>\*)</sup> Ding, wie ich bin, lenken kann!“

„Wenn Sie nur gerade jetzt einen Augenblick an meiner Stelle sein könnten, Sie würden es gewiß mehr als begreiflich finden!“ Er machte eine Pause, in der er sie mit seinen treuerherzigen Augen liebevoll anblickte, trat dann näher an sie heran und fuhr fort: „Ja, Sie würden auch sicher ferner verstehen, daß mir die lang ersehnte Gelegenheit endlich den Wunsch giebt, Sie in ein Geheimniß einzuzuwöhnen, das seit Wochen —“

„Wenn Sie mir eine solche Ehr' antun wollen, Herr Lehrer“, unterbrach ihn Venetraub hastig, „dann möcht' ich nur recht schon bitten, es zu einer Stund' zu thun, wo ich ganz frei bin. Ich hab' nämlich dem Waldschütz den nächsten Ländler versprochen müssen und ich fürcht', der unheimlich Mensch fängt Kravall an, wenn ich nit zu rechter Zeit da bin.“

„Das könnte leicht sein!“ entgegnete der junge Lehrer und mit einer Leidenschaftlichkeit, wie man sie seinem sonst so stillen Wesen gar nit zutrauen hätte, fügte er noch hinzu: „Aber daß mir gerade dieser Wunsch, in dem ich unwillkürlich meinen Feind wittere, den köstlichsten Augenblick meines Lebens hinwegstreichen muß! — Es ist zum Wahnsinnig werden!“

Venetraub sah ihn an, wie ein Kind, das den Reize eines leidenschaftlichen Vortrags ist, dessen Einzelheiten es aber nicht begreift, sondern nur mit naivem Staunen verfolgen kann. „Ist denn das Geheimniß so gar wichtig, was Sie mir vertrauen wollen?“ fragte sie bescheiden.

„O, wie ahnungslos, wie kindlich Sie sind!“ — rief er entzückt. „Und diese Ahnungslosigkeit einzig lohnt mich auch wieder mit dem grausamen Diebstahl aus und giebt mir noch fernere Gebuld. — Wissen Sie, woran ich denke, da ich Sie so vor mir sehe?“

„Nun woran denn, bitte sagen Sie es mir doch noch zu guter Letzt, Herr Lehrer!“

„Ich denke an den Vers eines deutschen Dichters, der eigens für Sie geschrieben zu sein scheint.“

„Mit möglich!“ — Er, wie lautet dann der Vers?“ fragte Venetraub naiv.

„Das will ich Ihnen sagen!“ erwiderte er freudig. Dann sann er einen Augenblick nach und begann mit gehobener Stimme:

„Im Meer dem Eiland gleichst du,  
Das wie ein Menschenfuß entweicht;  
In deiner kindlich keuschen Ruh  
Weißt du noch nichts von Liebesthät!“

Venetraub schlug ihre Hände zusammen und sah den jungen Mann bewundernd an. „Was Sie Alles wissen und wie schön Sie aussagen können, Herr Lehrer!“ rief Sie entzückt. „Es wird einem ja ganz seltsamlich dabei zu Mut!“ — Sie lächelte schelmisch, und fuhr nach kurzem Schweigen fort: „Aber wenn auch sonst der Vers viel zu fürnehm für mich ist, in ein' Fall paßt er auf's Haar. Ich kenne kein Liebesthät, ich weiß überhaupt noch nichts von der Lieb' selbst!“

„O, die Bekannthschaft ist oft schneller gemacht als man denkt!“ — „Das mag sein; doch wer, wie ich, eine schlichte Bauerndirne nit verdrissen lassen!“

„Venetraub!“ rief er jetzt heftig erregt, „lassen Sie den Waldschütz tanzen, mit wem er will, bleiben Sie hier, ich will schon!“

„Mein Gott, was hat' ich vergesen!“ fiel sie hastig ein. „Ableu, Herr Lehrer, ich muß schnell fort!“

„Aber ich lasse Sie nicht!“ entgegnete er leidenschaftlich und faßte ihre Rechte.

„Herr Lehrer“, sagte sie wortwüthig, „Sie werden mir doch nit selbst durch jähre Art das Bildniß wieder zerstören wollen.“

was ich mir von Anfang an von Ihnen gemacht han? — Ich muß jetzt fort, mein guter Ruf steht auf dem Spiel, lassen Sie mich los!“

Venetraub hatte ihr Begehren noch nicht ganz ausgesprochen, als ihre Hände schon frei waren. „Verzeihen Sie“, sagte er, ich habe mich durch mein Gefühl hinreißen lassen und bitte, daß Sie mich nicht mißverstehen wollen!“

„Gewiß nit!“ gab sie treuerherzig zurück. „Ich weiß ja wohl daß so seine Herrn, wie Sie, einer Bauerndirne gegenüber immer nur Scherz treiben.“

Er wollte ihr etwas erwidern, jedoch ehe er's sich versah, war sie, wie ein flüchtiges Reh, durch das verschlungene Geste der den abwärts führenden Pfad fast ganz verdeckenden Tannen geschlüpft. Einen Augenblick stand er wie betäubt da, dann trat er an den Rand der Vorhöbe und rief den Namen der jetzt schnell zwischen den Korndeltern Hinabstiegender. Es wurde ihm nicht sogleich Antwort; als er ihn aber nochmals und lauter wiederholte, wandte sich Venetraub um und machte eine Bewegung, welche ihm andeutete, daß sie später auf dem Tangboden ihr Gespräch fortsetzen wollten.

Er schüttelte mit dem Kopf, seufzte tief auf und sagte: „Dort unten im Wirthshaus und in der Nähe des Wessens, der mir, ich fühl' es nur zu gut, gerne mein köstlich Bild entziehen möchte, — nun und nimmermehr! — Bieder will ich auf eine ähnliche Gelegenheit warten, und wenn es auch Monate dauern sollte!“

Nach diesen Worten trat er an das Gebüsch hinter der Bank, und pflichtete sich einen Strauß von den herabhängenden Zweigen, mit deren Spitzen Venetraub während des Gesprächs oft gespielt hatte. „Ich kann ja warten!“ sprach er dabei mit glücklichem Lächeln. „Weiß ich doch, daß sie mich liebt, daß ihr Trachten nach Höherem nichts anderes als ein edler Ausdruck ihrer unschuldigen Reizung ist!“ — Als der Strauß zusammengebunden war, machte er sich auf den Weg nach Hause. Er ging aber nicht neben den Korndeltern entlang, sondern schlug den am Waldesrande herlaufenden Pfad ein, der in einem großen Halbboogen nach dem Dorfe führte.

Inzwischen war die Sonne immer mehr hinter den westlichen Bergen hinabgesunken, und der schöne heitere Pfingsttag neigte sich seinem Ende zu. Ruhe und Frieden herrschte ringsum, nur das Gezirp der Grillen und Finken auf dem blumigen Waldrain, und der wirbelnde Gefang der Felderche, die in bogenförmigen Drehungen aus dem silbergrauen Saatsfeld in den Aether emporstrebten, unterbrach die feierliche Stille. Dem einsamen Wanderer am Waldesrande that in seiner jetzigen Stimmung dieser Friede unendlich wohl, und er suchte wahrhaftig zusammen, als derselbe durch die aus dem Wirthshaus herüberklingende Melodie eines lustigen Ländlers grell unterbrochen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Bornehmes.



Das berühmte und in allen Stante: best anerkannte und erprobte (Genußmittel)



ESSENCE DE VIE

Dr. medicinae V. CONDORY BERLIN, Französischestr. 19

Beseitigt unter Garantie das durch Mißbrauch geschwächte Nervensystem, Nervenleiden.

Besonders ist die Essenz für Damen zu empfehlen bei Erschlaffung, Gesichtsrötze, runzlicher Gesichtshaut etc.

Das Getränk ist das reinste, angenehmste und edelste Genußmittel, welches in keinem Hause fehlen sollte.

Dasselbe ist bereits in allen renommierten Apotheken, Droguisten und den bedeutendsten Delikatessenhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

In haben in Chemnitz bei Herrn S. W. Knop, Neumarkt 12.

Nr. 1640.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag

mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

August Reiter, Hamburg. Haupt-Agent in Chemnitz bei Julius Ernst Mauersberger

in Chemnitz, Hofopenerstr. 32. Casse Nr. 300. Postfach Nr. 80. Ab. mit 12 h. Salte, mit 1 3. 92R.

Wir versenden franco nach jeder Poststation des deutschen Reiches gegen Nachnahme: 1 Postkarte 5 Rilo enthält 90 Stück große fette Garzer Rühmeltäse

vorzüglich im Geschmack für R. 3.60 1 Postkarte, Brutto 5 Rilo, enthält

4 Kilo delikat. Sahnetäse in Stanofoverpackung für R. 3.60

Berand-Compagnie der Garzer Käsefabrik zu Wernigerode a. Harz.

Bettfedern und Daunen

in ganz vorzüglicher Waare, glatt rosa und gestreift

Inlette, federleicht zu den billigsten Preisen.

Wolff Krimmer, Johannispl. 4.

500 Mk. zahle ich Dem, der Kothe's Zahnwasser

(à Flacon 60 Pfg.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe, Apstl., Berlin. In Chemnitz in der Nikolai-Apotheke; bei S. W. Knop, Neum. 12; Jul. Blasch, Königsstr. 5; Anton Vogt, Königsstr. 21; in Limbach bei Carl Wilm.

Wittigstich von 30 Pf. an empf. H. Oestereich Nicolaistr. 22.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß wir unterm heutigen Tage zur Bequemlichkeit und auf Wunsch unserer vielen Abonnenten für Chemnitz und Umgegend zur schnelleren Bedienung eine Filiale errichtet haben und zwar Chemnitz, Waisenstraße 13, prt. Die Leitung derselben haben wir unserm Vertreter

Herrn H. Rüdiger

übertragen. Wir dürfen gewiß hoffen, daß dieses Unternehmen von uns im geschäftlichen Kreise recht reichlichen Anklang finden wird. Es wird unser Bestreben sein, prompt und gewissenhaft alle an uns erlassenen Aufträge zu erledigen.

Bohdorff & Co.

Kaufm. Auskunft- u. Jucasso-Bureau Leipzig. Filiale: Chemnitz, Waisenstraße 13.

Advertisement for Emil Kolisch, Manufacturwaaren-Handlung. Includes details about clothing materials like black cashmere and various fabrics.

Advertisement for J. G. Leistner, Chemnitz, innere Johannisstr. 13. Offers a wide range of household goods, furniture, and kitchenware.

Möbel-Verkauf Chemnitz, Friedrichstr. 8.

Gemalte u. lackirte Möbel, Sopha- und Matratzen-Fabrik von A. B. Altmann

empfehltes großes Lager selbstgefertigter Möbel in grossartiger Auswahl. Auch auf Abzahlungen.

NB. Dem kaufenden Publikum zur Notiz, daß ich ausnahmsweise nur gute, solide, selbstgefertigte Möbel führe und nicht wie die jetzt von so manchem Geschäft, vielfach in den Handel gebrachte, sehr leicht angefertigte gewöhnliche Fabrikation und sichere meinen werthen Abnehmern sowie Kundenschaft dementsprechend für solide Waaren die billigsten Preise zu.

Möbel-Magazin von A. B. Altmann, Friedrichstraße 8.

Das Magazin ist auch Sonntags geöffnet.

Für Musiker.

Unter heutigem Tage empfehle ich mich den geehrten Musikern von Chemnitz und Umgegend als

Metallinstrumentenmacher.

Alle Reparaturen werden gut und billig ausgeführt. Hochachtungsvoll

A. Herold, Metallinstrumentenmacher, Sogenstraße Nr. 5, Parterie, Nähe der Kaserne.

Gardinen, weiß und bunt, werden wie neu appretirt in der Appretur von C. E. Tittel, Lohgasse 14.

Billiges Brennholz.

Vom Holzschlag auf Rittergut Höchricht liefern wir frei Chemnitz bis vor's Haus

1 Rm. Stöße ungehakt, für 3 R., 1 Rm. dergl. gehakt, für 4 R., als Schlag pro Rm. je 1 R. billiger.

Bestellungen nehmen entgegen unser Vorarbeiter Dittbrand auf dem Holzschlag u. Herr Friedr. Berndt in Chemnitz.

Tamm & Seewald, Döbeln.

Bierkäse, schles., empfiehlt für Wiederverkäufer und Restaurateure per Schock 1 Mk. 25 Pf. Rob. Chmielorz, Ecke der Linden- und Waisenstraße.

Schreiber!

Für einen intelligenten 14 jähr. Knaben aus ehrenwerther Familie, welcher Ostern die Schule verläßt, wird eine Schreiberstelle gesucht. Näherer Auskunft erteilt die Expedition bis. Blattes.

Schöne Herren- u. Damenmasken verl. bill. Ripberger, Eisenstr. 26.

Ein Zeugniß von Vielen.

An die Stadt-Apotheke zu Königstein (Elbe) Herrn Alph. Leonhardt!

Es macht mir Vergnügen Ihnen mitteilen zu können, daß der Hofrath Dr. Beger's Augenbalsam, den ich aus Ihrer Apotheke bezogen, mir und meiner Frau vortreffliche Dienste geleistet.

Bereits nach kurzer Zeit des Gebrauchs trat eine sehr wesentliche Besserung des Sehvermögens ein mit längerer Ausdauer bei der Arbeit, wir werden denselben deshalb fortbrauchen und nicht unterlassen, das wirklich vorzügliche Mittel nach Kräften zu empfehlen.

Hochachtungsvoll Dresden 1883. Carl Reinsch, Maschinen-, Windmotoren- u. Pumpenfabrik.

Hauptdepot für Chemnitz: Nicolai-Apotheke.

Depots in den Apotheken zu Riesa, Burkhardtendorf, Hohenstein-Ernstthal, Wittgensdorf, Schellenberg, Zöblitz, Oederan, Glauchau, Plauen i. V., Oberlungwitz und viele andere Apotheken.

Schlesische Nutzholzhandlung Gustav Grau, Chemnitz, Schillerstr. 2

empfehltes alle Arten Nutzholzer, als: Eiche, Ahorn, Weiß- und Rothbuche, Birnbaum, Erle, Kiefer und Nußbaum in allen Stücken, sowie Eichen-Fournire und Dicken, Felgen, Speichen, Speckfläher zu billigsten Preisen.

Chemnitzer Sarg-Magazin Bau- u. Möbeltischlerei

46 Reilbahnstr. 46 10 Neumarkt 10.

Retungsapparate für Scheintoddegrabene. D. R. P. 21,516. Julius Krumbiegel.

Bermiethungen.

In meinem neuerbauten Hause untere Georgstr. 17 (neben dem Schand am Schillerplatz) sind 3 größere Etagen zu vermieten. Dieselben enthalten 6 Zimmer, Küche, Speisekammer etc.

Hugo Duderstadt, Plan 17.

Zu vermieten u. sofort od. später beziehbar:

1) eine große elegante Etage

2) mehrere 1 Trepp hoch gelegene große und hohe Zimmer mit separatem Entree (zu Contoren oder Bureau u. Expeditionen ganz besonders passend);

3) in 2. Etage 2 schöne Zimmer mit separ. Eingang (f. 1 Herrn)

in einem an der Pferdebahn gelegenen großen, elegant eingerichteten, mit Einfahrt, großer Haustur und breitem, hellen Treppenhause, sowie mit Gas- und Wasserleitung versehenen Hause der inneren Stadt.

Gest. Anfragen erbeten unter Chiffre P. 351, an die Expedition des Chemnitzer Anzeigers.

Einige Logis

in unsere Villa noch frei. Stelzner & Söhne, Alchemnitz.

Ein ordentlich Halbtage (2 oder 3 Stunden, Altköche, Küche) 1. April zu beziehen Klosterstraße 4.

1 1/2. ex. B. u. S. Annabrgstr. 8b, III. 1.

2 S. a. M. erhalten Logis. Sinnenstr. Nr. 20, 1.

In Silberdorfer Platz, an fertigen Straßen, ist Bauareal zu verkaufen durch Rechtsanwalt von Stern, Poststr. 46, u. Rechtsanwalt Dr. Koch, kleine Bräutigasse 10.

Untere Dampf-Anlagen

verkauft oder verpachtet. Konditionen coulant.

Stelzner & Söhne, Alt-Chemnitz bei Chemnitz.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher geübten Uhrmacher zu werden, findet sofort oder per Ostern Stellung bei Albert Mertig, Uhrmacher, Chemnitz.

19. Gelegenheitskauf.

Eine große Partie Arbeiter-Garderobe verkaufe, um damit zu räumen, zum Einkaufspreis. Männerhosen schon von 1 Mark 70 Pf. an. P. W. Thiem, Auguststr. 19.

Waschgarderobe f. S. u. D. zu verkaufen bei Fr. Horny im goldenen Helm.

Für die Monate Februar und März

nehmen in Chemnitz und den Vororten die Ausgabestellen, dagegen außerhalb nur die Postanstalten Abonnements-Bestellungen auf das unparteiische Tageblatt

„Chemnitzer Anzeiger“

zum Preise von 84 Pf. (Zutragen 30 Pf.) entgegen.

Der „Chemnitzer Anzeiger“ ist eingetragen im Postzeitungs-Preisverzeichnis unter Nr. 1059.

Mit 1. Februar begann im unterhaltenden Theil die gemüthvolle heftige Dorfgeschichte:

„Brandstifters Dore“,

so daß die jetzt eintretenden Abonnenten ein vollständiges Ganze erhalten.

Zahlreichem Beitritt neuer Abonnenten sieht entgegen

die Verlags-Expedition des „Chemnitzer Anzeiger“, Alexander Wiede, Chemnitz, Theaterstr. 48.

Für den Inseratentheil verantwortlich: Der Verleger. — Druck und Verlag von Alexander Wiede in Chemnitz.